This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

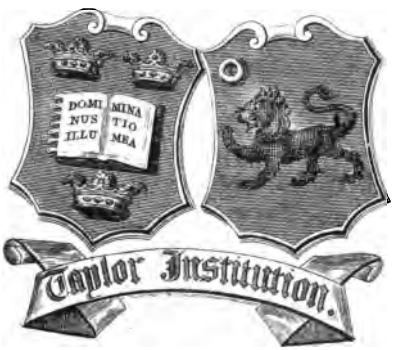
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 772.

1 39. i. 21



1875

Schillers

dramatiſche Entwürfe

zum erſtenmal veröffentlicht

durch

Schillers Tochter

Emilie Freifrau von Gleichen-Rußwurm.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1867.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Ich habe lange gezögert die noch ungedruckten dramatiſchen Entwürfe Schiller's der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es war mir ein eignes, unnennbar angenehmes Gefühl etwas von des theuern Vaters Hand zu beſitzen, was mir noch allein gehörte, doch fühle ich auch lebhaft, ein Unrecht zu begehen, wenn ich ſeinen Freunden, ſeinen Verehrern dieſen theuern Schatz länger vorenthalten würde, welchen ſie gewiß mit großem Intereſſe begrüßen werden.

Greifenſtein ob Bonnland, den 9. Mai 1867.

Emilie von Gleichen-Rußwurm

geb. von Schiller.

Inhalt.

	Seite
Agrippina	1
Themiſtokles	21
Gräfin von Flandern	27
Die Herzogin von Zelle	71
Roſamund oder die Braut der Hölle	99
Elfride	111

Agrippina.

In dem Verzeichniß von Schillers Hand als 7 bezeichnet.

Der Tod des Brittanikus und der Tod der Agrippina geben beide den Stoff zu einer reinen Tragödie, und vorzüglich der leztere.

In dem erstern ist vielleicht noch zuviel von einem stoffartigen Interesse und einem sentimentalischen Mitleid zu fürchten, da der Untergang der Agrippina mehr die tragische Furcht und das tragische Schrecken erregt.

Agrippina ist ein Charakter, der nicht stoffartig interessirt, bei dem vielmehr die Kunst das stoffartig widrige erst überwinden muß. Rührt Agrippina, versteht sich ohne ihren Charakter abzulegen, so geschieht es lediglich durch die Macht der Poesie und die tragische Kunst.

Agrippina erleidet bloß ein verdientes Schicksal, und ihr Untergang durch die Hand ihres Sohns ist ein Triumph der Nemesis. Aber die

Gerechtigkeit ihres Falls verbessert nichts an der That des Nero: sie verdient durch ihren Sohn zu fallen, aber es ist abscheulich daß Nero sie ermordet. Unser Schrecken wird also hier durch kein weiches Gefühl geschwächt. Wir erschrecken zugleich über den Opferer und über das Opfer. Eine leidende Antigone, Iphigenia, Cassandra, Andromacha ꝛc. geben keine so reine Tragödie ab.

Der Tod der Agrippina macht Epoche in dem Charakter des Nero; hier fühlt er die lezte Schaam, und die lezten Schauer der Natur, er überwindet sie und hat nun alle moralische Gefühle überwunden.

Er macht Epoche in seinem Charakter; denn solange die Mutter lebte, hatte Nero noch einen Zügel. Seine ganze Infamie und Schändlichkeit brach noch nicht ganz aus bei ihrem Leben. Wie sie todt ist achtet er nichts mehr, und eins der ersten ist, daß er aufs Theater geht.

Es kostet dem Nero etwas, seine Mutter umzubringen; nicht etwa aus einem Rest von Liebe, die hat er nie für sie empfunden. Es ist bloß

die unvertilgbare Naturſtimme, die er Mühe hat zum Stillſchweigen zu bringen. Dieſe Naturſtimme iſt ſo allgemein, es iſt ein ſo ewiges Naturgeſetz, daß ſelbſt ein Nero die heftigſte Criſe ausſtehen muß, eh er es überwindet, und er überwindet es nicht, ſondern muß es umgehen.

Die Tragödie hält ſich alſo mehr innerhalb des Phyſiſchen Kreiſes als des Moraliſchen auf; oder ſie behandelt dasjenige moraliſche, welches eine phyſiſche Macht ausübt.

Nero ſcheint noch verbeſſerlich, ſolang er ſeine Mutter nicht getödet hat; er ſteht, in dem Stück auf einer Grenze. Er fühlt noch Schaam, er ſcheut noch etwas heiliges, es iſt noch nicht alle Hofnung verloren. Aber noch eh er ſie töden läßt und um ſie töden laſſen zu können, muß er die Natur ausziehen. Dieſe kehrt noch einmal zurück, wenn die That gethan iſt, aber ohnmächtig und ohne Folgen.

Ja es kommt in dem Stücke ſelbſt ſoweit, daß ſeine Mutter ihn noch einmal herumbringt.

Agrippina hat ein Orakel erhalten, daß ihr Sohn herrſchen und ſie töden würde. Damals

Gerechtigkeit ihres Falls verbeſſert nichts an der That des Nero: ſie verdient durch ihren Sohn zu fallen, aber es iſt abſcheulich daß Nero ſie ermordet. Unſer Schrecken wird alſo hier durch kein weiches Gefühl geſchwächt. Wir erſchrecken zugleich über den Opferer und über das Opfer. Eine leidende Antigone, Iphigenia, Caſſandra, Andromacha ꝛc. geben keine ſo reine Tragödie ab.

Der Tod der Agrippina macht Epoche in dem Charakter des Nero; hier fühlt er die lezte Schaam, und die lezten Schauer der Natur, er überwindet ſie und hat nun alle moraliſche Gefühle überwunden.

Er macht Epoche in ſeinem Charakter; denn ſolange die Mutter lebte, hatte Nero noch einen Zügel. Seine ganze Infamie und Schändlichkeit brach noch nicht ganz aus bei ihrem Leben. Wie ſie todt iſt achtet er nichts mehr, und eins der erſten iſt, daß er aufs Theater geht.

Es koſtet dem Nero etwas, ſeine Mutter umzubringen; nicht etwa aus einem Reſt von Liebe, die hat er nie für ſie empfunden. Es iſt bloß

die unvertilgbare Naturſtimme, die er Mühe hat zum Stillſchweigen zu bringen. Dieſe Naturſtimme iſt ſo allgemein, es iſt ein ſo ewiges Naturgeſetz, daß ſelbſt ein Nero die heftigſte Criſe ausſtehen muß, eh er es überwindet, und er überwindet es nicht, ſondern muß es umgehen.

Die Tragödie hält ſich alſo mehr innerhalb des Phyſiſchen Kreiſes als des Moraliſchen auf; oder ſie behandelt dasjenige moraliſche, welches eine phyſiſche Macht ausübt.

Nero ſcheint noch verbeſſerlich, ſolang er ſeine Mutter nicht getödet hat; er ſteht, in dem Stück auf einer Grenze. Er fühlt noch Schaam, er ſcheut noch etwas heiliges, es iſt noch nicht alle Hofnung verloren. Aber noch eh er ſie töden läßt und um ſie töden laſſen zu können, muß er die Natur ausziehen. Dieſe kehrt noch einmal zurück, wenn die That gethan iſt, aber ohnmächtig und ohne Folgen.

Ja es kommt in dem Stücke ſelbſt ſoweit, daß ſeine Mutter ihn noch einmal herumbringt.

Agrippina hat ein Orakel erhalten, daß ihr Sohn herrſchen und ſie töden würde. Damals

war es ihr nur um ihren Zweck zu thun. Occidat dum imperet.

Ihre Macht ist gesunken, sie hat ihren Einfluß auf ihn verloren und muß andre, statt ihrer ihn beherrschen sehen. Diß ist ihr größtes Unglück, denn sie hatte ihm die Herrschaft mehr verschafft um ihrentwillen als um seinetwillen, aber er ist ihr entschlüpft, weil sie ihre Regiersucht nicht zu mäßigen oder zu verbergen verstand. Jezo büßt sie es theuer durch Verlassenheit und Verachtung — Sie kann diesen Zustand nicht gelassen ertragen.

Sie steht zuweilen auf dem Sprung gegen ihren eignen Sohn zu conspirieren, und zuverlässig würde sie ihm einen Gegner erwecken, wenn sich hoffen ließe, daß sie dadurch etwas gewänne. Aber im Augenblick des gekränkten Stolzes überlegt sie nicht einmal die Folgen; sie findet eine Befriedigung darin, ihm die Macht zu nehmen, die sie nicht mit ihm theilen soll. — Durch diese Gesinnung ist sie ein gefährlicher Character, kann wenigstens dem Nero so abgeschildert werden.

Sie iſt eine nicht verächtliche Gegnerin, Tochter eines Cesars, Gemahlin eines Imperators und Mutter eines ſolchen verbindet ſie die höchſte weibliche Würde auf ihrem Haupt.

Sie hat in Rom einen Anhang, ſie beſizt Schätze, ein großes Mancipium.

Ferner. Sie kann die Rechte des Nero an den Thron des Auguſtus umſtürzen, ſobald ſie, mit Aufopferung ihrer eignen Ehre, die Wege bekannt macht, durch die er zum Thron geführt worden, und von ihrer Verzweiflung iſt ein ſolcher Schritt in der That zu fürchten. Auch hat ſie ſchon damit gedroht.

Sie hat ſich fähig gezeigt zu jedem Verbrechen, da ſie Ehebruch, Blutſchande und Mord ſchon verſuchte.

Ein Beweis, wieweit ſie aus Rachſucht und blinder Regierſucht zu gehen im Stand iſt war Brittanicus, den ſie anfangs unterdrückte und nachher in Schuz nahm.

Am Anfang der Handlung iſt Agrippina zurückgeſezt und verlaſſen.

Im Verfolg der Handlung erhält sie noch einmal auf einen Augenblick die Herrschaft über ihren Sohn, der sie

Schnell darauf dem Tode dahingiebt.

Ihre Ermordung geschieht zweimal, da sie das erstemal entrinnt.

Abschied des Nero von der Agrippina, eh sie sich auf das Schiff begiebt, wo sie der Tod erwartet.

Die eigentliche lezte Gewaltthat gegen Agrippina wird schon mehr durch den Drang des Augenblicks als aus Besonnenheit beschloßen. Nero fürchtet ganz crnstlich für s. Leben, besonders da er den großen Zulauf zu der geretteten Augusta erfährt.

Der Aberglaube der Römer muß in der Schilderung besonders hervorspringen.

Das Nativitätstellen lassen ist ein Regal, es ist ein capitales Verbrechen, die Magie über die Zukunft zu fragen —

Ein geheimes Ereigniß zwischen dem Nero und seiner Mutter flößt ihr die Hofnung ein, daß sie ihn entweder noch herumbringen oder daß er sie doch nicht töden werde.

Nichtsdestoweniger nimmt sie die äuſersten VorsichtsMaaßregeln gegen einen mörderischen Angriff.

Soll Octavia, Neros Gemahlin, in die Handlung verflochten werden?

Seneca erscheint nicht zu seinem Vortheil und zeigt einen zweideutigen Character.

Burrhus ist ein fester Charakter, ein Weltmann und Krieger, und steht mit Achtung da zwischen dem Laster und der Tugend.

Agrippina macht einen Versuch, die Begierden des Nero zu erregen; soweit diß nehmlich ohne Verlezung der tragischen Würde sich darstellen läßt. Es wird, versteht sich, mehr errathen als ausgesprochen.

Agrippina beschüzt die gute Sache gegen den Nero, wie sie schon bei Brittanicus gethan hat. Dieß giebt Gelegenheit, einen schönen Character einzuführen, ohne dem Geist des Ganzen zu widersprechen, denn dieser gestattet nicht, daß das Gute dem Bösen, sondern will daß Böses dem Bösen entgegenstehe.

Agrippina muß in dem Stücke nichts gegen den Nero thun, obgleich ſie zu allem fähig wäre; dieſen Grad der Unſchuld muß ſie, ihm gegenüber und in dieſem lezten Verhältniß, haben, das erfodert das tragiſche Geſetz — Sie muß als Mutter gegen den Sohn da ſtehen. Zwar als eine ſehr ſchuldige Mutter aber nicht gegen den Sohn ſchuldig.

Nero iſt eitel auf ſeine Talente, er hat nur kleinliche Neigungen, durchaus nichts Großes oder Edles iſt in ſeiner Natur. Er hat eine gemeine Seele; daher kennt er auch keine Großmuth in ſeiner Rache, und alles haßt er, was edel und achtungswürdig iſt in Rom. Er iſt dabei im höchſten Grad feigherzig, argwöhniſch, leicht aufzuſchrecken, ſchwer zu verſöhnen. Er iſt habſüchtig, wollüſtig, lüderlich.

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Agrippina. Albina.

Albina.

Was muß ich ſehn? Indeß daß Nero ſchläft,
Erwarteſt du hier einſam ſein Erwachen?
Die Mutter Ceſars irret unbegleitet
an ſeiner Thür zu lauern
Durch den Pallaſt, und wacht an ſeiner Schwell?
Auguſta, geh zurück, in dein Gemach zurück.

Agrippina.

Ich darf mich keinen
Nicht einen Augenblick entfernen von hier
Albina — Hier
Ich will ihn hier erwarten.
Entfernen — Hier erwart ich ihn Albina!
Der Kummer, den er auf mich häuft, giebt mir
Die Unruh, die

Giebt mir des Stoffs genug, ſolang er ſchläft,
Soll mich beſchäftigen, ſolang er ſchläft.
Beſchäftigung genug, ſolang er ſchläft.

Was ich vorher geſagt, trift ein Albina!

Nero erklärt Brittanikus die Fehde,

Des Zwanges iſt des Zwanges müd, geliebt

Nicht mehr geliebt, er will gefürchtet ſeyn,

Geliebt zu ſeyn, er will ſich Furcht erwerben.

Brittanikus drückt ſeinen ſtolzen Geiſt!

Ich ſelbſt, ich fühl es, daß ich ihm läſtig werde!

Albina.

Ihm läſtig du? die ihm das Leben gab,

Den Thron ihm gab, den er nicht hoffen konnte!

Du, die den Sohn des Klaudius enterbt,
Und ihn den
Den glücklichen Domitius

Zum Reich berief? Alles alles ſpricht

Für Agrippina und er muß dich lieben!
Für dich, iſt er nicht ſchuldig dich zu lieben!
Er iſt dir Liebe ſchuldig!

Agrippina.

Er ſollt Schuldig wohl!

wenn er edel denkt!

Wohl iſt er das Albina! Alles ſchreibt

Ihm dieſe wenn er edel denkt,
Doch iſt er undankbar, verdammt mich alles.

Albina.

Er undankbar? Wie? Zeigt nicht ſein Betragen
Wie tief er ſeine Pflichten fühlt und kennt?
Seit dreien Jahren, daß er Rom beherrſcht,
Was hat er nicht geäuſert und gethan
Das einen großen Kaiſer nicht verſpräche?
Seit dieſen drei
In den drei Jahren, daß er Rom beherrſcht,
ſah Rom
Seit dem er herrſcht,
Die alte Zeit der Conſuln wiederkehren!
Er herrſcht ſo väterlich, Nero
Denn wie ein Vater herrſchet er! Ein Jüngling
zeigt er,
Zeigt er mit der Auguſt geendet!
Als Jüngling

Agrippina.

Ich will nicht blind ſeyn gegen ſein Verdienſt,
Wohl fängt er an ſo wie Auguſt geendet,
Verleihn die Götter, daß die Zukunft nicht

Die glückliche Vergangenheit zerstöre,
Daß er nicht ende wie Auguſt begann.
verbirgt er ſich
Umſonſt hüllt er ſich ein, in ſeinen Zügen
Leſ ich den Stolz, den wilden düſtern Sinn.
D Domitier! Und mit
Dem Stolz, den er aus ihrem Blut geſchöpft,
Paart er den ganzen Hochſinn der Neronen,
Den er an meinen Brüſten eingeſogen.
Stets glücklich iſt der Anfang der Tyrannen,
Auch Cajus war zuerſt die Freude Roms,
in
Eh er zu ſeinem Schrecken ſich verwandelt.
Eh er die
Und kümmerts mich, ob Nero längre Zeit
Sich ſelbſt getreu der Welt ein Muſter gebe
Tugend gebe?
Gab ich das Steuer Roms in ſeine Hand
Daß er dem Volk und dem Senat
Es nach des Volks und des Senats zu lenken
Zu lenken? Sei er Vater ſeine
Doch
will ers ſo
Sei er des Landes Vater, wenn er will,
Doch denk er etwas mehr daran

Gefällts ihm ſo, doch denk er etwas mehr
Daß Agrippina ſeine Mutter.
— Mit welchem Nahmen aber nennen wir
Die Frevelthat, die dieſer Tag beleuchtet?
wer wüßt es nicht, daß Junia
Er weiß, denn aller Welt iſt es bekannt,
Geliebt wird von Brittanikus — Das
Und dieſer Nero, den die Tugend leitet,
Läßt Junien in dieſer Nacht entführen!
Was ſoll das? Iſts die Liebe? Iſts der Haß,
Der ihn beſeelt? Iſts bloß die Freude ſie
Zu quälen? Oder ſtraft er ſie darum
Wie oder ſtraft er weil ich ſie ſchütze,
Sie weil ich ſie ſchütze?

Albina.

Du ſchützeſt ſie, Auguſta.

Agrippina.

Vollende nicht Albina!
Wohl weiß ichs, daß ich ſelbſt ſie untergrub,
Daß von dem Thron, auf den Geburt ihn rief,
Brittanikus durch mich verdränget ward,
Durch mich Silan, der Bruder Juniens
Dem Claudius die Herrſchaft zugedacht, Silan,

Silan, der
Die Hand Octaviens verluſtig gieng
Octaviens Hand und

Nero genießt die Frucht von dieſem allem,
Und ich, zum Lohn dafür, muß zwiſchen ihn
Und jene treten,

Zum Gegendienſte
Auf daß Brittanicus einſt zwiſchen mir
Und meinem Sohn das Gleiche mir erzeige!

Albina.

Welch ein

Agrippina.

Mein Hafen in dem Sturm,
Hält diß ihn nicht, iſt Nero mir verloren!

Albina.

S gegen Deinen Sohn?

Agrippina.

Er fürchte mich, damit ich ihn nicht fürchte.

Albina.

Dich ſchreckt vielleicht

Doch iſt dir Nero nicht mehr was er ſoll,
So iſt diß ein Geheimniß zwiſchen dir
Und Ceſarn und verlautet nicht zu uns.
Was Rom an neuen Würden ihm verleiht,
Mit ſeiner Mutter eilt er es zu theilen
Nichts

Dein Nahme iſt ſo heilig als der ſeine,
Der traurigen Octavia wird kaum
Gedacht, ſo hoch hat euer Ahnherr ſelbſt
Auguſtus niemals Livien geehrt —

Nero zuerſt erlaubt ſeiner Mutter
Lorbeerbekränzt die Faſces vorzutragen.
Wie kann er mehr ſein kindlich Herz dir zeigen?
Welch andres Pfand verlangſt Du ſeiner Liebe?

Agrippina.

Der Ehrfurcht weniger, des Vertrauens mehr!
Ein wenig mehr Vertraun, und minder Ehrfurcht!
All dieſe Gnaden, die er auf mich häufte,
Sie reizen nur Albina meinen Schmerz!
Die Ehren wachſen und mein Anſehn ſinkt!
Nein, nein, ſie iſt verſchwunden jene Zeit,

Da Nero noch ein Jüngling die Huldigungen
mir entgegen brachte
Des Hofs der ihn vergöttert, an mich wies
An mich des Hofes Huldigungen wies,
Der Staatsregierung sich bei mir entlud,
Da mein Befehl den Rath versammeln durfte,
Da hinter einem Vorhang ungesehn
Ich dieses Körpers mächtge Seele
Denn Nero noch der Volksgunst ungewiß
ungewiß der
War er von seiner Macht nicht berauscht!
Damals
Noch jezt ergreift mich jenes Tages Bild
Ein trauriger Tag! da Nero selbst zuerst
Geblendet ward von seiner Größe Glanz,
zehen
Da ihn von vielen Königen der Welt
Die Abgesandten zu verehren kamen —
den alten Platz zu an, mich neben ihn zu setzen
Ich nahte mich, den altgewohnten Platz
Auf seinen Thron! — doch welcher böse Rath
von
Sein Herz mir entwendet, weiß ich nicht —
Denn kurz
Doch schon als er von weitem mich ersah
Entstellte finstrer Unmuth sein Gesicht,
Und mich ergriff das böse Zeichen schnell. gleich!

Der Undankbare! Mit verſtellter Demuth
Hub er ſich ſchnell, und mir entgegen eilend
Mich zu umarmen, ſchob er liſtig mich
Vom Thron hinweg, den ich beſteigen wollte.
Seit dieſem Unfall neigt ſich meine Macht
ihrem
Mit jedem Tage ſeinem Falle zu
beſchleunigten Schritten
Sich täglich
Mir blieb der Schatten nur der alten Gunſt,
Burrhus und Seneka!
die Welt.

Albina.

Gebieterin, wenn du ſo arges wähnſt,
Warum diß Gift in deinem Herzen nähren?
Erkläre Dich mit Ceſarn
So ſchnell Du kannſt,

Agrippina.

Ceſar ſieht ohne Zeugen mich nicht mehr
Mich
Albina! Oeffentlich! trift mich die Reihe
Gelang ich zum Gehör, was er mir ſagt
Und was er nicht ſagt iſt ihm vorgeſchrieben
Von zwey die er ſich und mir

Zu Herren gab, ist Einer stets zugegen.
Doch meid er meinen Anblick, wie er will
auch
Doch wie er mich vermeide, ich verfolg ihn,
Ich dränge mich ihm auf, und
Aus seinem Frevel muß ich Vortheil ziehn.
Horch ein Geräusch! Man öffnet! — Auf der
Stelle
Geh ich
und ist
Ists möglich überrasch ich sein Geheimniß.

Themistokles.

Hoffmeister bringt in dem Nachlaß zu Schillers Werken III. Band pag. 234, ein Blatt Themistokles, welches nach der Veröffentlichung Hoffmeister, nach dessen lebhaftem Wunsche, geschenkt wurde, und nach seinem Tod von W. v. Maltzahn acquirirt wurde wie mir dieser erzählte.

Themiſtokles ſoll die Perſiſche Flotte gegen ſeine Mitbürger anführen, er hat es dem großen König verſprochen als er auf ſeiner Flucht bei dieſem eine gütige Aufnahme fand und gegen ſeine undankbaren Landsleute Rache brütete. Aber unterdeſſen iſt ihm ein anderer Sinn gekommen; er kann es nicht über ſich gewinnen für die Barbaren und gegen ſein Vaterland zu fechten. Da er nun nicht länger auf perſiſchem Gebiete bleiben, mit ſeinem Volk aber ſich nicht mehr verſöhnen; die heiligen Obliegenheiten des Gaſtrechts nicht verletzen, noch weniger auf Unkoſten ſeiner Ehre und ſeiner Vaterlandsliebe befriedigen kann, ſo entſchlieſst er ſich, als ein würdiger Grieche freiwillig zu ſterben.

Das Stück enthält die geſchäftigen Anſtalten zu einer großen Kriegsexpedition. Man erwartet eine große kriegeriſche Handlung und alles läuft auf nichts hinaus, da der, welcher die Seele davon ſeyn ſollte, ſich tödet. Beide Anſtalten, die der Perſer zum Feldzug und die des Themiſtocles

zum Tode, welche jene aufhebt und vernichtet, gehen miteinander fort, und der Geiſt des Stücks iſt dieſer, daß etwas ganz anders, ſchlechthin andres erfolgt als veranſtaltet worden, und daß etwas ideales das reale zerſtört und in Nichts verwandelt.

Es wird dargeſtellt

a. Der Athenienſer Themiſtocles, der hochgeſinnte Grieche unter den Barbaren. Griechiſche und perſiſche Sitten im Contrast.

b. Themiſtokles hohes Anſehen bei den Perſern, und die Ehrenbezeugungen, die ihm von den Barbaren erwieſen werden.

c. Die Gnade des großen Königs, deſſen großes und unerſchütterliches Vertrauen zum Themiſtocles.

d. Joniſche Griechen, zwiſchen den europäiſchen Griechen und den Barbaren in der Mitte ſtehend.

e. Aechte Griechen, zwey wenigſtens, welche dem Themiſtocles ſein griechiſches Vaterland wieder vor die Seele bringen und eine heftige Sehnſucht darnach erwecken.

f. Themiſtocles Tochter Neſiptoleme, die Prieſterin der Mutter der Götter.

g. Der Neid der Perſer gegen den Themiſtocles.

h. Themiſtokles frühere Thaten und Heldenruhm. Geſchichte ſeines Exils und ſeiner Schickſale.

i. Griechenlands Blüthe und wachſender Ruhm, ſeitdem er unter den Perſern iſt. Cimons Frühling.

k. Themiſtokles erinnert ſich mit Begeiſterung der früheren Zeit. Die Schlacht bei Salamis. Olympiſche Spiele.

l. Er iſt dem großen König, den er verachtet, Pietät ſchuldig.

m. Die Griechen verachten ihn, und er liebt ſie mit heftiger Sehnſucht.

n. Ein Kind oder Enkel des Themiſtokles iſt für die Griechen begeiſtert.

o. Themiſtocles hat Sclaven und Sclavinnen. Eine hochgeſinnte Jonierin iſt darunter.

p. Er wird in dem Stücke ſelbſt von dem perſiſchen König beſchenkt.

q. Er ſtellt ein Opfer an, unter dem Vorwand ſeiner Abreiſe in den Krieg, es iſt aber ſein Todtenopfer.

r. Ein griechiſcher Philoſoph.

f. Griechiſche Mimen, einige Scenen aus einer verloren gegangenen Tragedie des Aeſchylus, die dazu geeignet

sind, den Themistocles in eine rührende Begeisterung zu versetzen.

t. Ungeachtet er außer Handlung ist und sich dem Tode schon geweiht hat, so sieht man in ihm doch ganz den herrlichen Griechen, den klugen anschlägigen Staatsmann und Feldherrn, die hohe trefliche unzerstörliche Natur; kurz den ganzen unsterblichen Helden. Geist fließt von seinen Lippen, Leben glüht in seinen Augen, Feuer und Thätigkeit ist in seinem ganzen Thun.

Gräfin von Flandern.

Personen.

* Mathilde regierende Gräfin von Flandern.

* Gräfin von Lille.

* Graf von Aremberg.

* Florisel von Ligne.

* Gräfin von Ligne, seine Mutter.

* Robert Prinz von Artois.

* Erich Prinz von Gothland.

* Alfons Prinz von Leon.

* Graf von Montfort.

Bischoff von Ypern.

* Der Kanzler.

Robert dessen Sohn.

* Rosmarin Florisels alter Diener.

Jäger der Gräfin von Flandern.

* Bierbrauer, Anführer der Volksrebellen.

Bürger von Gent, und Bürgerweiber.

Soldaten.

Kammerfrau der Gräfin von Flandern.

Troubadour.

Hauptmotive fürs Theater.

1. Floriſels fürſtliche Großmuth im Zuſtand der Dienſtbarkeit.
2. Er wird zum Ritter geſchlagen und zeigt ſogleich die Geſinnung.
3. Rosmarin mit dem Antrag der Prinzeſſin fährt ab.
4. Die Erklärung und das Misverſtändniß. Großmuth der Megen.
5. Gräfin erklärt ſich mit Aremberg.
6. Montfort verſteckt und hervorſtürzend.
7. Floriſels Abſchied.
8. Floriſel. Gräfin. Die Liebenden.
9. Erichs Dummheit.
10. Kanzler und ſein Sohn.
11. Kanzler und Sohn. Lächerliches Misverſtändniß.
12. Volksaufſtand, befreit Gräfin aus Montfort's Hand.
13. Bierbrauer und Bürger. Gräfin.
14. Gräfin als Montforts Gefangene.

15. Die Staaten der Gräfin angefallen. Montfort geht.
16. Gräfin verſchwindet.
17. Rückkehr Floriſels als Sieger und Richter.
18. Schmerzliches Widerſehen der Megen.
19. Floriſels Abentheuer wenn er ſie ſucht.
20. Er und Montfort. Dieſer wird überwunden.
21. Gräfin und Floriſels Mutter. Floriſel und ſeine Mutter.
22. Die Liebenden finden ſich. Auflöſung des Irrthums.
23. Rückkehr und Freude.
24.
25.

Die Gräfin von Flandern.

Eine regierende Gräfin von Flandern wird von ihrem Volk und ihren Großen genöthigt, binnen einer kurzen Frist die Wahl eines Gatten zu treffen, der sie lang auszuweichen gewußt hat.

Prinz Erich von Gothland mit seinem Gouverneur.
Ein spanischer Prinz.
Ein französischer Prinz.
Zwei innländische Freier.

Vier mächtige Freier machen Ansprüche auf sie, unter diesen sind zwey fremde Prinzen und zwey ihrer vornehmsten Vasallen. Sie liebt keinen und fürchtet jeden.

Die fremden Prinzen machen ihre Geburt, ihre Macht, ihre Reichthümer geltend; die einheimischen Freier prevalieren sich ihrer persönlichen Vorzüge und des Staatsvortheils; die ersten suchen ihren Zweck durch Trotz, die andern durch Ränke zu erreichen.

Die Gräfin ist ganz ohne Stütze, ihre Freunde

ſind ohnmächtig, ihr Volk verlangt ihre Heirath und wird von den Großen aufgereizt, ſie hat keine andre Waffen als Klugheit und Liſt, ſich der verhaßten Wahl zu entledigen.

Ihre Abneigung dagegen gründet ſich nicht bloß auf ihre Gleichgültigkeit und ihren Widerwillen gegen die Freier. Ihr Herz iſt ſchon für einen andern intereſſiert, einen jungen Damoiſeau an ihrem Hof, der nicht im Stand iſt ſie zu ſchützen, der keine Anſprüche an ſie machen und den ſie nicht wählen kann, ohne ſich ſelbſt und ihn zu Grunde zu richten.

Floriſel iſt der jüngere Sohn eines ſehr edeln aber herabgekommenen Geſchlechts; er hat nichts als ſeine Ahnen, und muß am Hof ſeiner Fürſtin von ſeinen treuen Dienſten ſein Glück erwarten; aber er iſt liebenswürdig, tapfer, verſtändig und hochgeſinnt und ſeiner Gebieterin mit einer Neigung, die an Anbetung grenzt, ergeben. Von dem Vorzug, den ihm die Gräfin giebt, weiß er nichts, und ob er gleich für keine andere Dame Augen hat als für ſie, ſo iſt ihm doch

1. Gräfin von Flandern. Becker.
3. Gräfin von Megen.
4. Graf von Aremberg. Heide.
2. Floriſel. Oels.
9. Robert von Artois. Grimmer.
Prinz von Spanien. Grüer.
8. Erich von Gothland. Becker.
5. Montfort. Cordeman.
6. Rosmarin. Graff.
10. Biſchoff von Ypern.
7. Bierbrauer. Ehlers.
11. Kanzler.
12. Kanzlers Sohn.
13. Bürger.
14. Bürger.
15. Bürgerweib.
Bürgerweib.
Boten.
Soldaten.
16. Diener.
Diener.
Mutter Floriſel.
Teller.

der Gedanke nie gekommen ſie zu beſitzen. Selbſt die bevorſtehende Heirath der Gräfin beunruhigt ihn nur inſofern, als er ihre Abneigung dagegen bemerkt und keinen der Bewerber für würdig genug hält, ſie davon zu tragen.

Die Aufgabe des Stücks iſt alſo eine doppelte erſtlich die zudringlichen Freier zu entfernen; zweitens dem Geliebten einen unwiderſprechlichen Anſpruch an ihre Hand zu erwerben. Dieſe zweifache Aufgabe wird dadurch in Eine verwandelt, daß Floriſel indem er durch ſeine Wachſamkeit, Treue und Tapferkeit die Unternehmungen der Freier vereitelt, ſich zugleich das höchſte Verdienſt um das Land und die Fürſtin erwirbt, und ſich als den würdigſten Gegenſtand ihrer Liebe darſtellt. Aber erſt nach den bänglichſten Proben und Verwicklungen trägt die Liſt, der Muth und die Liebe dieſen Sieg davon.

Spectakel.
1. Jagdgefolg.
2. Die Freier verſammelt.

Um die fremden Freier los zu werden bedient ſich die Gräfin mit vieler Klugheit der einheimiſchen. Dieſe haben ein Intereſſe, die

ausländiſche Heirath zu verhindern, und obgleich das Volk jene begünſtiget und die Großen ſelbſt, aus Neid gegen ihre mächtigen Mitvaſallen lieber einen Fremden als einen Unterthanen zum Herrn haben wollen, ſo weiß die Gräfin doch ſich der einheimiſchen Freier ſo geſchickt zu bedienen, daß die ausländiſchen das Feld räumen müſſen.

3. Die Bürger im Schloß.
4. Die Armee zurückkehrend, militairiſch Gericht.
5. Der Ritterſchlag.
6. Die Verwechſlung.
7. Der Ueberfall im Cabinet.
8. Das Gefecht.
9. Der Einzug am Ende.
10.
11.
12.

Noch iſt von Floriſel gar nicht die Rede; er ſteht noch im Dunkeln und das Wohlwollen der Gräfin für ihn, das ſie nicht verhehlt, erſcheint bloß als herablaßende Güte. Doch auch jezt ſchon verliert ſie das Intereſſe ihres Herzens nicht aus den Augen, und in dieſer Epoche, wo ſeine Erhebung noch ganz unverfänglich iſt, giebt ſie ihm nicht nur Gelegenheit ſich zu ſignaliſiren, ſondern läßt ihn auch durch einen von den fremden Prinzen zum Ritter ſchlagen, der ihr gern dieſe Gunſt erweißt.

Die Gräfin erklärt ſich gegen die ausländiſchen Freier, welche auf ihre Geburt ſtolz thun,

daß sie darauf keinen Werth lege, daß sie ihre Hand nur dem persönlichen Verdienst schenken würde.

Dadurch bereitet sie die Erhebung ihres Geliebten vor; die einheimischen Freier aber unterstützen diese Gesinnung aufs lebhafteste, weil sie dadurch zu gewinnen hoffen. Der Stolz des einen der zwey Prinzen läßt sich dadurch wirklich rebutieren; er räumt das Feld ganz und ohne Rancune. Aber der andre der die Länder der Gräfin zu seinem Augenmerk gemacht hat und vom Geitz beherrscht wird, giebt seine Entwürfe nicht so leicht auf. Wie er sieht, daß er seinen Zweck nicht auf eine rechtmäßige Art erreichen kann, so beschließt er per nefas sich in den Besitz der Gräfin und ihrer Staaten zu setzen. Er ist ferox und gewaltthätig, voll Rachsucht geht er, um als Feind zu erlangen, was er als Freund nicht gewinnen kann.

Jezt also bleiben vor der Hand nur die einheimischen Freier auf dem Kampfplatz. Einer von diesen hat die scheinbarsten Ansprüche und

hält ſich, nach Entfernung des Prinzen, des Erfolgs für gewiß. Er hat zahlreiche Vaſallen, große Schätze, machtgebende Hof- und Staatsämter, iſt tapfer und kühn und glaubt noch perſönliche Vorzüge zu beſitzen. Auf ihm ruht der Stolz einer alten mächtigen Familie, er verſchlingt in Gedanken ſchon die Staaten der Gräfin und es wird ihm ſogar ſchwer, die humble Miene eines Freiers anzunehmen. Seine Nebenbuler verachtet er, und möchte wüthend werden, daß die Gräfin, um ſeinen Stolz zu demüthigen mit Achtung von ſeinem Nebenbuler ſpricht.

Dieſer iſt gleichfalls der Erbe eines großen Hauſes und mehr die Eiferſucht auf ſeinen Mitbewerber und die Nöthigung ſeiner Familie als eigener Stolz oder Liebe zur Gräfin führen ihn auf die Arena. Vielmehr hat ſeine Neigung ſich für eine andre edle Dame, am Hof der Gräfin, entſchieden, welches der Gräfin nicht unbekannt und eine Urſache mehr iſt, daß ſie ſich mit weniger Zurückhaltung gegen ihn beträgt.

Um ſich der Nöthigungen des Volks zu

entziehen und Frist zu gewinnen, giebt sie sich also den Schein, als ob sie den Grafen von Aremberg begünstige, mit welchem sie aber eine Explication hat und sich seiner dadurch entledigt, daß sie ihm ihr Wort giebt den Montfort gewiß nicht zu heirathen, und ihm den Besitz seiner Geliebten zu verschaffen verspricht. Aus einem Freier der sie drängt, wird er also ihr Vertrauter, ihr Freund und Beschützer.

Die Geliebte dieses Grafen von Aremberg, eine Gräfin von Megen, und Anverwandte der Gräfin von Flandern hat auch eine zarte Neigung zu Florisel, welche sie weniger verbirgt als ihre Gebieterin. Sie kann frei über ihre Hand gebieten, sie kann ihrem Herzen folgen und sie ist dazu entschloßen. Nachdem Florisel Ritter geworden und Aufmerksamkeit erregt hat, so gewinnt sie Muth, einen Schritt gegen ihn zu thun, und ihm ihren Besitz im Prospekt sehen zu lassen. Erst hat sie ihn selbst mit einer zarten Aufmerksamkeit angegangen, selbst in der Gräfin Gegenwart, welcher dieser Antheil nicht entgeht, und

Eiferſucht einflößt — Nun thut ſie aber einen entſcheidenden Schritt, und weil ſie zu hoch über ihm ſteht, als daß er um ſie werben könnte, ſo ſteigt ſie zu ihm herab und läßt ihn, entweder durch den Biſchoff oder durch ſeinen Diener Rosmarin, erfahren, daß er geliebt ſey und daß er ihre Hand erlangen könne.

Rosmarin in der größten Entzückung über dieſes außerordentliche Glück ſeines jungen Zöglings und Gebieters kann nicht Worte genug finden, ſeine Freude auszudrücken, wenn er es ihm ankündigt, wird aber ordentlich böſe, wenn Floriſel ſich kalt und gleichgültig dabei bezeugt. Floriſel wird aber in die Nothwendigkeit geſetzt ſich gegen die Gräfin von Megen zu erklären.

Gräfin von F. iſt von dem Schritt ihrer Nebenbulerin unterrichtet worden und fürchtet alles. Sie iſt hier nicht bloß Weib ſondern eine empfindliche Souveraine und will es den Floriſel fühlen laſſen.

Man iſt in einem Garten. Die beiden Gräfinnen ſind auf einerlei Art angezogen. Rosmarin,

im Wahn daß er die Gräfin von Megen vor sich habe, sagt der Gräfin v. Fl. daß Florisel gleich da seyn werde.

Imagina Erbgräfin von Flandern.
Mathilde Gräfin von Lille.
Fräulein von Megen.
Florisel von Ligne.
Seine Mutter.
Erich Prinz von Gothland,
Robert Graf von Artois
Prinz von Leon
Graf Montfort
Graf von Aremberg
} Freier der Gräfin von Flandern.

Erſter Act.

1.

Mehrere Freier, ausländiſche Prinzen und innländiſche Große, halten ſich am Hof der Gräfin auf und werben um ihre Gunſt. Die falſche Gravität, der Hochmuth, die Herrſchſucht und die Ungeſchicklichkeit repræſentieren ſich in dem ſpaniſchen Prinzen, dem Grafen Robert von Artois, dem Grafen Montfort und dem Prinzen Erich von Gothland.

Eine abgeſchmackte Maſkerade des leztern hat das Pferd der Gräfin auf der Jagd ſcheu gemacht, daß es mit der Gräfin durchgeht. Floriſel einer ihrer Edelknechte rettet ſie durch ſeinen Muth und Geſchicklichkeit. Er wird von den Freiern geſchmeichelt, geprieſen und beſchenkt.

Spanier.
Artois.
Erich.
Montfort.
Megen.
Der lächerliche Freier.

A.

Bediente. Man hört Jagdhörner. Jäger erzählt.

B.

Gräfin. Floriſel. Gefolge.

C.

Floriſel. Die Diener.

D.

Floriſel. Rosmarin.

E.

Floriſel. Gräfin v. Fl.
Gräfin v. Megen.

F.

Floriſel. Biſchoff.

2.

G.
Gräfin. Freier. Florisel, welcher zum Ritter geschlagen wird.
Kanzlers Vortrag.
Die ausländischen Freier werden abgewiesen.
Florisel gegen Robert.
H.
Erich wird abgewiesen.
I.
Montfort wird plantiert.
K.
Montfort. Erich.

Florisel theilt das Geschenk an die Diener der Gräfin aus, und legt nur auf eine Kleinigkeit die der Person der Gräfin angehörte, einen Werth. Sein Betragen kündigt eine hohe fürstliche Gesinnung und eine Delikatesse der Gefühle an, die ihn über alle andre Figuren erhebt. Er ist von einem sehr edeln aber armen Geschlecht, seine Mutter lebt noch auf einem kleinen Stammschloß, er ist ihre einzige Hofnung. Ein alter Escudero, ein Erbstück seines Hauses, ist zugleich sein Diener und sein Gouverneur. Florisel hat die Liebe des ganzen Hofgesindes, und seine Frömmigkeit macht ihn auch dem Bischoff von Ypern, Beichtvater der Gräfin, werth.

Dieser läßt ihn große Hofnungen faßen und stellt ihm gleichsam seine Nativität für die Zukunft; der Diener deutet rückwärts auf seine Kindheit und seinen Ursprung.

3.

Gräfin und Fräulein von Megen, ihre Dame und Freundin, haben Florisels Galanterie und

Edelmut erfahren — Jene ist gütig, diese schmeichelnd gegen ihn. Gräfin, von den Freiern und ihren eigenen Unterthanen gedrängt, spricht ihm von ihrem Widerwillen gegen eine Wahl, von dem Zwang, den man ihr anthun will. Florisel zeigt ihr ein glüendes Devouement, läßt aber merken, daß er Montfort für den Begünstigten halte, weil dieser selbst es behaupte. Fräulein Megen hält nur den Grafen Aremberg ihrer Hand würdig. Florisel meint, daß keiner seine Gräfin verdiene, und sie selbst giebt zu erkennen, daß sie keinen liebt; dennoch scheint sie kein freies Herz zu haben. (Florisel betet seine Gebieterin an, aber er hat sich die Natur seiner Gefühle noch nicht gestanden; er hält sie bloß für Ehrfurcht und Diensteifer; er hat noch keinen Gedanken an den Besitz der Gräfin, und selbst ihre Heirath beunruhigt ihn nur um ihrentwillen.)

(Gräfin ist über ihre eigenen Gefühle schon viel entschiedener, aber eben darum hat sie auch mehr Herrschaft über die Aeuserung derselben.)

4.

Freier treten auf und becomplimentieren die Gräfin über ihre Erhaltung, dieß veranlaßt sie, Florisels Verdienst zu rühmen. Sie bittet den Prinzen von Spanien ihm den Ritterschlag zu geben; dieser, dadurch geschmeichelt, thut es mit selbstzufriedener Gravität. Die andern schmücken und ehren den neuen Ritter, dem Herkommen gemäß.

Nun thut der Kanzler den Vortrag wegen der Wahl eines Gatten — Staatsursachen und der Wille des Volks daß es geschehe. Man will ihr die Wahl lassen, aber sie soll wählen. Er nennt einen jeden einzeln und seine Ansprüche.

Erklärung der Gräfin, daß die äusern Vorzüge der Geburt und der Macht ihre Wahl nicht bestimmen sollen.

Montfort unterstützt aus Selbstsucht diese Erklärung.

Prinz von Spanien tritt zurück mit höflichem Anstand.

Artois spricht hochmüthig, und läßt Drohungen einfließen.

Floriſel der neue Ritter behauptet mit edelm aber feſtem Anſtand die Freiheit ſeiner Gebieterin.

Artois erſtaunt über dieſe Kühnheit eines neugemachten Ritters.

Montfort und Aremberg treten auf Floriſels Seite und loben ihn. Fräulein Megen bewundert ihn, und ihre Liebe zu ihm nimmt zu. Artois entfernt ſich drohend.

Prinz Erich wird von Montfort ſpottweiſe nach einer fabelhaften Braut ausgeſchickt; er nimmt es in ſeiner kraßen Unwiſſenheit für Ernſt auf und beurlaubt ſich.

Montfort thut nun, als wenn alles für ihn gewonnen wäre, und triumphirt voreilig über die abgefertigten unglücklichen Liebhaber, indem er ſich ſchon als den Gemahl der Gräfin betrachtet. Gräfin ſcheint anders geſinnt, und giebt dem Grafen von Aremberg einen ſichtbaren Vorzug. Auch beim Abgehen nimmt ſie ſeinen Arm an und läßt Montfort ſtehen.

Dieſer fühlt ſeinen Stolz ſehr gekränkt und iſt wüthend — Erich kommt noch einmal zurück,

ihn wegen der fabelhaften Prinzessin noch um etwas zu befragen, welches in diesem Augenblick eine empfindliche Persiflage seiner eigenen getäuschten Erwartung ist —

11 Montfort geht voll Zorn, und Erich beschließt den Act, oder die Scene.

Fräulein von Megen bewillkommt Florisel den neuen Ritter, zeigt ihm einen zärtlichen Antheil und bringt ihn auf die Liebe. Er dürstet nach Thaten um etwas Großes, um seiner Gebieterin würdig zu werden.

12 Gräfin und Fräulein haben sich eine Confidence zu machen. Die Rede ist von Aremberg und Florisel. Fräulein läßt ihre Parteilichkeit für den leztern merken. Gräfin zeigt Eifersucht darüber und wird beinahe empfindlich über ihre Freundin, doch weiß sie ihr Geheimniß noch ziemlich vor ihr zu verbergen — Aremberg kommt und das Fräulein entfernt sich.

13 Gräfin spricht dem Aremberg von s. Bewerbung um sie, zeigt ihm, daß sie ihn hochschäzt, aber daß sie recht gut wisse, daß nicht

ſeine eigene Neigung, nur die Rivalität mit Montfort und die Inſtigationen ſeiner Parthei ihn auf den Kampfplatz geſtellt. Sie ſagt ihm, ſie wiſſe wohl, daß er ſie nicht liebe, er liebe das Fräulein von Megen. Sie giebt ihm ihr Wort daß Montfort nie ihre Hand erhalten werde, daß er alſo ſeiner Bewerbung quitt ſei — Sie verſpricht ihm ihre Dienſte bei dem Fräulein, beide ſcheiden als die beſten Freunde und Montfort der am Schluß hereintritt ſieht den dankbaren Grafen ihre Hand mit Leidenſchaft küſſen.

Montfort und Aremberg.

Dieſer läßt den ſtolzen Gegner in ſeinem Irrthum, als ob er von der Gräfin begünſtigt wäre, und geht ab.

Montfort

Montfort und Floriſel? M. weitentfernt dieſen für ſ. Nebenbuler zu halten ſucht ihn ſich zu attaſchieren. Er möchte ihn gegen Aremberg aufbringen, wozu F. nur zu ſehr geneigt iſt, aus heimlicher Eiferſucht — darinn beſtärkt ihn der erhaltene Befehl an den ** Hof zu gehen.

14 Das Fräulein hat unterdeſſen einen Schritt gethan, dem Floriſel Hofnung auf ihre Hand zu geben.

Monolog des Alten, wenn er ſeinen jungen Ritter erwartet.

Rosmarin, der alte Diener Floriſels iſt über das glänzende Glück ſeines Herrn ganz außer ſich, denn das Fräulein iſt nach der Gräfin die erſte Parthie in Flandern, und dabei voll perſönlicher Vorzügen. Floriſel iſt aber nicht ſo entzückt, als es ſein Diener erwartet und dieſer ärgert ſich über dieſe Gleichgültigkeit —

Der Biſchoff kann auch dazu gebraucht werden.

Geſchichte der Troubadours ꝛc.

Bis zum feindl. Einfall 40. 38.
Volksaufruhr ꝛc. 7. 6.
Bis zur Ankft d. Ar. 7. 6.
Soldaten. Biß zur Entf. Floriſels. 7. 7.
Lezter Akt 16. 15.
77. 72.
80.

Gräfin von Lille ſchickt dem Floriſel ihre Farbe.

Gräfin übt eine unſchuldige Liſt aus, um hinter das Geheimniß Floriſels und ihrer Nebenbulerin zu kommen. Es iſt kein prämeditirter Betrug, aber ſie benutzt die Gelegenheit, die der Zufall ihr darbietet. Rosmarin kann ſie mit der Gräfin verwechſeln, und dieß bringt ſie nun natürlich auf den Gedanken ſich für jene auszugeben.

Floriſel glaubt mit dem Fräulein zu ſprechen 15
und ſchlägt ihre Hand aus. Die Aehnlichkeit des Anzugs und der herabgezogene Schleier täuſcht ihn; auch iſt er nicht frei und unbefangen genug, um ſcharfſichtig zu ſeyn. Die Stimme der verſchleierten Dame entdeckt ihm zulezt die Gräfin, er erſchrickt, und da ſich das Fräulein nun zugleich nähert, ſo entfernt er ſich ſchnell.

Das Fräulein durchdringt zugleich den ge- 16
ſpielten Betrug und das Herzensgeheimniß der Gräfin, ſie beträgt ſich dabei zart und großmüthig edel, Gräfin fühlt ſich zugleich beſchämt und gerührt, ihre Herzen ergießen ſich, das Fräulein erſcheint im ſchönſten Licht einer edeln uneigennützigen Freundin; ſie giebt den Wünſchen der Gräfin nach, Aremberg glücklich zu machen. Ueber die Mittel, Floriſel empor zu bringen wird deliberiert, und ſeine Entfernung an einen berühmten Hof beſchloſſen, wo er ſich Ruhm erwerben ſoll.

III. Act.

Dem Montfort fällt ein Billet der Gräfin an Aremberg in die Hände, worinn sie ihm sein Glück verkündigt und ihn zu einer Zusammenkunft
17 einlädt.

Florisel ist sich jezt seiner Leidenschaft für die Gräfin bewußt worden.

Montfort in eifersüchtiger Wuth entschließt sich zu horchen, und läßt sich von einer treulosen Kammerfrau im Cabinet der Gräfin verstecken.

Gräfin mit ihrem Kanzler, der auf den Ein-
18 fall kommt, sie für verliebt in s. Sohn zu halten.

Gräfin. Fräulein von Megen. Aremberg. Dieser empfängt von der Gräfin die Hand des Fräuleins, sein Glück. Gräfin segnet diese Verbindung und spricht von ihrer eigenen Lage
19 mit Wehmut.

20 Montfort stürzt hervor, zu ihren Füßen.

Sie flieht erſchreckt, er hält ſie, ihr Schrecken macht dem Unwillen Platz. Er entſchuldigt ſeine Zudringlichkeit mit der Stärke ſeiner Liebe, ſie bleibt unverſöhnlich, er erniedrigt ſich, ſie zeigt ihm nichts als Verachtung und ſchickt ihn fort. Er iſt glücklich und unglücklich zugleich; jenes weil er Aremberg nicht mehr zum Nebenbuler hat.

Floriſel kommt dazu. Montfort ſucht ſich der Gräfin durch eine Gunſt oder eine bisher verweigerte Gerechtigkeit die er dieſem erzeigt, gefällig zu machen. Floriſels edles Benehmen gegen den Grafen.

Floriſel erhält, nachdem Montfort weg iſt, 21
Befehl von der Gräfin ſich an den ** Hof zu begeben. Er iſt troſtlos, daß er aus ihren Augen verbannt werden ſoll, und es beruhigt ihn nicht, daß er Zeichen von ihrer Gnade erhält, daß ſie ihn als einen Mann und Herrn behandelt; vielmehr iſt ihm dieſe Veränderung ihres Betragens von der ſchlimmſten Vorbedeutung.

Fräulein Megen macht ſich anfangs eine 22
muthwillige Freude daraus ihn zu necken, bald

aber rührt sie der Ernst seines Schmerzens und sie sucht, ihm Trost einzusprechen.

23 Der Kanzler kommt mit seinem Sohn, und giebt ihm Lehren wegen seiner künftigen Erhebung. Ein komisches Intermezzo. Gräfin hat dem Sohn des Kanzlers Florisels Stelle gegeben, dieses hält der alte Bonhomme für ein Acheminement zu der Heirath, und beide machen sich durch ihren eiteln Hochmuth lächerlich.

24 Florisels leidenschaftlicher Abschied von dem Ort seiner Liebe. Rosmarin ist bei ihm.

Abschied der Gräfin von Florisel — Sie zeigt ihm ihre Liebe. Er ist auf dem Gipfel seines

25 Glücks.

Ihre Verzweiflung, wenn er weg ist, sie

26 zeigt ihre ganze weibliche Schwäche. Nun will sie sich vor Montfort in Sicherheit setzen, und einen andern Aufenthalt wählen, aber sie entdeckt, daß sie so gut als eine Gefangne ist, und

Aristokratische Macht.

in Montforts Gewalt. Sie will als Souveraine mit ihm sprechen, aber er eludiert ihre Erklärung und unter dem Schein für sie zu sorgen, hält

er ſie gewaltſam. — Megen erbietet ſich, ſie zu befreien, ſie will es nicht haben — Die Rede iſt von einer Appellation an das Volk; ſie fürchtet es. Endlich nimmt ſie ihre Zuflucht zur Verſtellung.

Montfort bedient ſich ſeines Anſehens, um 27
die Gräfin unter dem Schein für ſie und den Staat zu ſorgen, ganz in ſeine Gewalt zu bekommen. Sie iſt ſo gut als ſeine Gefangne, ihre eignen Diener gehorchen dem Montfort mehr als ihr ſelbſt, ariſtokratiſche Unterdrückung. Sie ſucht vergebens, aus ſeiner Gewalt zu entfliehen.

Aremberg und ihre andre Freunde erbieten ſich zwar, ſie in Freiheit zu ſetzen, aber ſie fürchtet die gewaltſamen Folgen und unterſagt es ihnen. Sie nimmt ſich in Acht, den Montfort zu ſehr zu reizen und folgt ihm gutwillig in der Hofnung, ſich dieſes verhaßten Zwanges auf eine andere Art zu entledigen.

Das lächerliche Mißverſtändniß des Kanzlers vermehrt ihre Verwirrung, da es ſich ihr in einem Augenblick entdeckt, wo ſie Schutz und Rath verlangte.

In dieſem Zeitpunkt geſchieht der feindliche
28 Einfall Roberts von Artois.

Montfort als Feldherr muß in den Krieg, die Staaten der Gräfin zu vertheidigen. Eh er geht, wendet er noch alles an, ſich der Hand der Gräfin zu verſichern, da ſie aber ſtandhaft bleibt, ſo läßt er ſie ſo gut als eine Gefangene zurück, und geht um gegen den Feind zu marſchieren.

Floriſel nach ſeiner Trennung von der Gräfin wird ſchnell zum Ritter ausgebildet, thut große Thaten und erwirbt ſich Länder und Ehre. Er ſammelt Ritter, wird ihr Anführer, und befindet ſich ſo im Stand die geſchlagene Armee des Montfort zu verſtärken.

IV. Act.

Die Bürger von Gent ſprechen von dem Krieg; der Krieg geht unglücklich. Montfort wird geſchlagen, Artois macht reiſſende Fortſchritte und bedroht Gent, indem er zugleich durch ſeine Emmiſſairs einen Volksaufſtand zu erregen ſucht.

Die Furcht vor Montfort macht dem größern Schrecken vor dem Feinde Platz. Das Volk erobert das Schloß, wo Montforts Diener die Gräfin gefangen halten, dieſe aber ſtürzt von der ariſtokratiſchen Tyrannei unter die demokratiſche. Sie ſoll dem Artois ihre Hand geben, bleibt aber ſtandhaft. 29

Man kündigt der Gräfin die Freiheit an, aber ſie vertauſcht nur die Sklaverei mit einer andern.

Komiſch-fürchterliche Scenen der Volksherrſchaft. Gräfin unter den Bürgern. Ein Volksanführer. Lächerliches Betragen des Pöbels,

Es werden doch Exzeſſe begangen.

Klugheit der Gräfin. Sie ſucht umſonſt, einen aus dem Volk zu beſtechen; ihre Flucht mislingt.

Die Bürgerwache in den vornehmen Zimmern.

Aremberg hat ſich entſchloßen, aus [auf?] dem Schloß in der Nähe der Gräfin zu bleiben, um ſie zu vertheidigen.

Montfort erſcheint wieder in Gent, nachdem er geſchlagen.

[Auf einmal kommt Nachricht von der Niederlage des Feinds und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des Prinzen von Artois. Floriſel iſts, der an der Spitze von dreihundert Edelleuten den Sieg entſchieden. Die flüchtige Armee des Montfort ſammelt ſich unter ſeinen Fahnen, alles ſtrömt ihm zu, Soldatengunſt, er iſt im Anzug gegen Gent.

Aber in eben dieſer Nacht iſt die Gräfin mit Megen unſichtbar worden. Verzweiflung des Aremberg; Conſternation des Volks, Jammer des alten Dieners.

Ende des 4ten Acts.

Im fünften Akt erſcheint Floriſel als Feldherr in der Stadt, die ſich vor ihm und ſeinen

Soldaten demüthigt. Er richtet die Verbrecher. Er erfährt die Verschwindung der Gräfin, den bösen Verdacht, den das tiefe Schweigen des Aremberg und die Zunge seines Dieners ausdrückt. Er kann an der Gräfin nicht zweifeln und geht ab, sie aufzusuchen.]

Auf einmal kommt Nachricht von einer Niederlage des Feindes und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des Artois.

Die lächerliche Furcht der Bürger.

Florisel ists, der an der Spitze von 500 Edelleuten den Sieg entschieden, die flüchtige Armee des Montfort sammelt sich unter seinen Fahnen, er ist im Anzug gegen Gent. Gunst der Soldaten. Ein Offizier des Florisel bringt dem Fräulein diese Nachricht. 31 Der Zuschauer ist auf dem Gipfel der Freude, und wird auf einmal zurückgestürzt.

Aber in eben dieser Nacht ist die Gräfin und der Graf von Aremberg unsichtbar worden. 32

Das Räthselhafteste daran ist, daß das Fräulein nichts davon weiß, sonst könnte man glauben, daß Aremberg sich mit der Gräfin durch die Flucht gerettet. Aber warum hätte Montfort vollendet diese Entführung.

ihr Geliebter, hätte die Gräfin ſie zurücklaſſen ſollen.

Montfort iſt gegenwärtig, auf ihn kann daher der Verdacht nicht wohl fallen. —

33 Siegender Einzug der Armee — Militäriſche Obergewalt — Floriſel als Feldherr richtet die Rebellen und erſcheint als höchſte Obrigkeit, man ſieht ihn anticipando als Grafen von Flandern.

34 Sein treuer Diener berichtet ihm die Verſchwindung Arembergs und der Gräfin und zeigt einen böſen Verdacht.

35 Seine Zuſammenkunft mit dem Fräulein von Megen. Ihr ſtummer Schmerz klagt die Gräfin mehr an, als Rosmarins Zunge.

Er leidet tief, kann aber die Gräfin nicht für ſchuldig halten. Er entfernt ſich heimlich mit ſeinem Diener, ſie aufzuſuchen. Sein Gelübde, wenn der Himmel ſie ihn finden läßt.

V. Act.

Schickſale der beiden Verlorengegangenen.

Die Gräfin und Floriſels Mutter kommen zuſammen. Gräfin giebt ſich dieſer nicht gleich zu erkennen, eine äußerſt rührende Situation.

Floriſel kommt zu ſeiner Mutter, ohne zu ahnden, daß die Gräfin dortſeyn werde. Er erfüllt die kindliche Pietät.

Aremberg iſt auch von der Gräfin getrennt und ſucht ſie.

Gräfin iſt durch ihre Klugheit oder auch durch ein wunderbar glückliches Ereigniß aus den Händen ihres Räubers entkommen.

Montfort und Floriſel gerathen aneinander, fürchterliche Wuth, Montfort ſoll dem Floriſel den Aufenthalt der Gräfin entdecken, aber er ſtirbt ohne es zu thun.

Ein Troubadour kommt vor.

Eine Jagd.

25 Aremberg ist verwundet und gefangen. Ima-
14
15 gina ist auf eins von Montforts Schlössern ge-
17
15 bracht, wo man ihr heftig zusezt, dem M. ihre
—
86 Hand zu geben —

Schicksale des Florisel, der die Gräfin aufsucht.

Gemüthszustand eines unglücklichen Liebenden.

Verkleidung.

Gräfin erwählt den Florisel zu ihrem Feldherrn.

Das Volk wird aufrührisch über diese schlechte Wahl, u. verlangt, die Gräfin soll sie widerrufen und Montfort dafür wählen.

Die Gräfin ist geraubt, wenn Florisel als Sieger zurückkommt. Montfort ist da, aber Megen ist verschwunden.

Montfort hat sie nicht geraubt, aber wer? Der Verdacht fällt auf Megen, und man muß glauben, daß die Gräfin seine Mitschuldige sei.

[Montfort bedient sich der Macht, die ihm seine Stelle giebt um die Gräfin gleichsam als Gefangene zu halten. Sie ist in keiner geringen Bedrängniß, besonders hat sie auch für Florisel zu fürchten, wenn Montfort ihrer Liebe auf die Spur kommen sollte — Sie denkt darauf, ihm zu entfliehen und sich unter Megens Schutz zu begeben. Er bedeckt seine Gewaltthätigkeit mit der Pflicht seines Amts, mit der Sorge für ihre Person und für die Ruhe des Staats.

Montfort hat verſucht ſich der Gräfin mit Gewalt zu bemächtigen, es iſt durch Floriſels Wachſamkeit und Entſchloſſenheit fehlgeſchlagen und Montfort hat ſich davon gemacht. Dieſen Feind iſt die Gräfin los und in demſelben Augenblick tritt der ausländiſche Feind auf.

Artois macht reißende Fortſchritte und erregt zugleich das Volk; dieſes wird aufrühriſch und verlangt, die Gräfin ſoll der Noth ein Ende machen, und dem Mächtigen ihre Hand geben. Es gehört etwas dazu, ſtandhaft zu bleiben — Was thut hier Montfort? Er muß vorher entfernt werden; auch Floriſel iſt weg und in den Krieg, nur Megen iſt da, aber zu ohnmächtig — Gräfin bleibt feſt und denkt nur darauf, aus der Gewalt loszukommen. Sie iſt hart eingeſchloſſen und von trotzigen Unterthanen.

Die Gräfin verbindet den Grafen Megen mit dem Fräulein, ſie wünſcht ihnen Glück zu ihrer Liebe, und beide wünſchen ihr auch Glück in der Liebe. Man weiß, daß Montfort dieſe Scene behorcht. Nun entdeckt er ſich entweder

selbst aus Ungestüm des Charakters, oder der Zufall entdeckt ihn. In beiden Fällen entrüstet sich die Gräfin aufs äuserste, sie flieht, er will sie halten, ihr nacheilen, sie spricht als Gebieterin.

Er steht verlegen, verwirrt, ärgerlich über sich selbst und doch zufrieden, daß er Megen nicht mehr als seinen Nebenbuhler weiß. Er hofft, die Gräfin, die keinen andern liebt, zu besänftigen. Er bittet jene beiden um ihr Fürwort, er will alles thun, was der Gräfin gefallen kann — (Hier kann etwas zum Vortheil Florisels geschehen)

Wie er mit der Gräfin zusammen kommt, zeigt sie sich unversöhnlich, er entschuldigt sich mit der Heftigkeit seiner Liebe, er erniedrigt sich vor ihr, sie läßt es ihn fühlen und bleibt unversöhnlich. Ihr ist dieser Anlaß zum Bruch sehr willkommen.

Ein Dritter, etwa der Kanzler, kann dazu kommen, sie erklärt in dessen Gegenwart, daß Montfort nichts zu hoffen habe, daß sie nicht mishandelt seyn wolle.]

Vereinigung der Liebenden und glückliches

Ende. Die Zurückkunft muß ein Freudengenuß, ein Fest seyn, es muß zu dem langen Streben und Ausharren ein Verhältniß haben. Oberons Schluß. Das Volk zieht den Wagen; den Verbrechern wird verziehen. Florisel begrüßt mit Rührung die bekannten Orte, ist freundlich gegen die, die vorher seines Gleichen waren, der Bischoff überreicht ihm die Insignien, er kniet nieder davor. Florisel hat in der Angst um die Gräfin ein Gelübde gethan, welches die Entwicklung auf eine interessante Art verzögert, und eben dadurch rührender und reizender macht.

Die Aremberg empfängt ihre Freundin,

— — — — — — — — — —

Zu erfinden ist:

1.) Wie die Gräfin mit Aremberg verschwindet.
2.) Wo sie beide in der Zwischenzeit hinkommen, daß ihre Spur sich nicht findet (Aremberg muß anstatt dadurch zu verlieren, sehr gewinnen)
3.) Was Florisel, sie suchend, unternimmt.
4.) Montforts Catastrophe.

5.) Floriſels frommes Gelübde.

6.) Erichs Ungeſchicklichkeit am Anfang und Floriſels Verdienſt um die Gräfinn.

Floriſel gelangt auf ſeinen eigenen Weg zu Gütern und Land und Titeln, er heißt am Ende Graf und iſt der Gräfin nun an Reichthum ſo nahe gekommen als Aremberg, von Montforts Beſitzungen nimmt er nichts an, er erlangt ſeine Güter auf einem viel ſchönern Weg.

Seine ſchöne Kindlichkeit gegen ſeine Mutter. Seine Frömmigkeit und Andacht, aber auch furchtbar und ſtreng zeigt er ſich einmal, wenn er Richter iſt, kühn gegen Artois, ſchrecklich gegen Montfort.

Eine höhere Hand iſt im Spiele, deren Organ ein Mönch iſt, Träume und Viſionen. —

Das Chevaliereſke in Floriſels Erziehung.

Actus I.

Treſſan.

1. Schloßhof. Zurückkunft der Gräfin von einer Jagd, wo bald ein großes Unglück geſchehen. Jäger erzählt dem Hofgeſinde die Gefahr der Fürſtinn, die Sottiſe des Prinzen Erich, ihre Errettung durch eine muthige That des Floriſel: aber eine auſſerordentliche That. Freude aller ſowohl über die Rettung der Gräfin, als über den Floriſel, dem man den Ruhm davon am liebſten gönnt.

2. Floriſel geſegnet von dem Biſchoff, geprieſen von allen, kommt mit einem Schleier der Gräfin, den er bei der Gelegenheit habhaft geworden. Gräfin, die Prinzen, darunter der lächerlich vermummte Erich, treten auf. — Große Gunſt des Floriſel, ſeine Beſcheidenheit und Anmuth. Er

allein ist nicht über seine That verwundert, nur über das Glück entzückt ihr gedient zu haben.

3. Geschenk des spanischen Prinzen, er vertheilt es, obgleich ohne Stolz zu zeigen, an die andern und hält sich an den Schleier der Gräfin.

4. Der Bischoff prophezeit ihm sein Glück, weil er die Gnade Gottes und ein kindliches Herz besitze. Eine kurze Erwähnung seiner Mutter und der Nothwendigkeit, in der er sich befindet, durch Verdienste seinen Weg zu machen.

Exponiert wird:
1. Erichs Albernheit.
2. Florisels Muth u. Eifer.
3. Seine Gunst bei allen.
4. Liebe aller zur Gräfin.
Almosenier.
Haushofmeister.
Hoffräulein.
Stallmeister.

1. Scene.

Schloßhof. Man hört Jagdhörner in der Ferne. Ein Jäger der Gräfin kommt und erzählt dem Hausgesinde oder Hofgesinde das Abentheuer der Gräfin auf der Jagd, welches durch eine abgeschmackte Maskerade des Prinzen von Gothland veranlaßt wurde — ihre Gefahr und ihre Rettung durch Florisel den Damoiseau der Gräfin. Alle die zuhören freuen sich und ergiessen sich in Florisels Lob.

2. Scene.

Gräfin kommt in Jagdkleidern mit ihrem Gefolge, worunter Floriſel iſt. Man lacht über Erich, man rühmt den Damoiſeau und die Gräfin giebt ihm ihr Wohlwollen lebhaft zu erkennen. Er hat ſich in Beſitz von etwas geſetzt [gezeigt?], das der Gräfin angehört, und was ihm unendlich werth iſt. Er ſteht da überſchüttet und überglänzt von der Gnade ſeiner Gebieterin. Noch ſcheint es nur Gnade; er der Diener und ſie die Fürſtin. Unter dieſem Geſichtspunkte betrachten es alle und gönnen ihm, dem armen Edelman dieſes Glück. —

3. Scene.

Wenn die Gräfin fort iſt, kommt ein Abgeordneter von dem ſpaniſchen Prinzen, welcher dem Floriſel ein reiches Geſchenk von ſpaniſchen Dublonen überbringt. Der hochmüthige Prinz will dadurch daß er den Retter der Gräfin fürſtlich belohnt, eine Galanterie gegen dieſe zeigen und ſeinen Stolz dadurch kitzeln. Floriſel verſchenkt

das Goldſtück unter die anweſenden Hofdiener, welche ſich um ihn verſammelt haben. Ihn beglückt bloß eine Kleinigkeit, die der Gräfin angehörte.

4. Scene.

Floriſel hat ein Geſpräch mit Rosmarin ſeinem alten Diener und Mentor, wodurch man in ſeine Herkunft und Perſonalien rührend zurückgeführt wird.

5. Scene.

Der Biſchoff von Ypern ſegnet den jungen und frommen Damoiſeau und verheißt ihm alles Schöne und Herrliche von der Gnade des Himmels.

6. Scene.

Gräfin von Flandern und von Megen kommen im Geſpräch. Sie haben Floriſels Edelmuth erfahren und loben ihn. Er antwortet groß und fürſtlich, wie ein Menſch der nur von den höchſten Gefühlen belebt iſt. Er wünſcht ein Ritter zu ſeyn. Er ſpricht der Gräfin von ſeiner Mutter, ſie äuſert eine lebhafte Begierde ſein Geſchlecht zu kennen.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Schloßhof.

Man hört blaſen. **Hofdiener** treten auf. Gleich darauf **Stallmeiſter.**

Hofdiener.

Hört ihr, ſie ſinds. Sie ſind zurück vom Jagen!

Andre.

Stallmeiſter.

unbeſchädigt

Sie lebt! Sie iſt gerettet!

Hofdiener.

Wer? Was giebts?

Stallmeiſter.

Bald kam ſie uns nicht lebend mehr zurück!

Hofdiener

Die Herzogin von Zelle.

In dem Verzeichniß von Schillers Hand als 5 bezeichnet.

Ideen

zu einem Trauerſpiel:

Die Herzogin von Zelle.

Aus dieſem Stoff kann eine Tragödie werden, wenn der Charakter der Prinzeßin vollkommen rein erhalten wird und kein Liebesverſtändniß zwiſchen ihr und Königsmark ſtatt findet.

Das tragiſche Intereſſe gründet ſich auf die peinliche Lage der Prinzeßin im Hauſe ihres Gemahls und am Hof ihrer Schwiegerältern. Mit einem Herzen welches Liebe fodert und im Hauſe ihrer Aeltern einer zärtlichen Behandlung gewohnt iſt ſie an den Hof zu Hannover unter Menſchen gekommen, welche für nichts Sinn haben als für ihre Fürſtlichkeit und für die Vergrößerung ihres Hauſes. Als die Tochter einer bloßen adelichen (denn ihre Mutter war nicht fürſtlichen Geblüts) wird ſie an dem ſtolzen Hof zu

Hannover mit Verachtung angesehen. Ihr Gemahl hat sie nicht selbst, viel weniger aus Liebe gewählt; bloß um die Erbschaft des Herzogthums Zelle sich nicht entgehen zu lassen hat die Churfürstin ihre Abneigung gegen ein solches Mißbündniß überwunden und die Prinzessin ihrem Sohn zur Gemahlin gegeben. Für ihre Person ist sie also unwillkommen in diesem Fürstenhaus, ihrem Gemahle der sie nicht gewählt hat und der schon in der Gewalt einer Mätresse ist, ist sie gleichgültig und wird ihm bald durch ihre Empfindlichkeit lästig.

Die Prinzessin ist in einer Lage, worinn viele ihres Standes sich befinden. Es blieb ihr also eins von diesen beiden zu thun:

Entweder sich mit Klugheit der Verhältnisse Meister zu machen, in denen sie einmal ist und folglich jene Menschen nach ihrer Weise zu beherrschen

Oder wenn sie dazu nicht den Charakter hatte, sich mit der gewöhnlichen Passivität und Ergebung in diesen Zustand zu resignieren. Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber für das erste denkt sie zu stolz und zu edel, und für das zweite ist sie zu lebhaft. Sie hat im väterlichen Haus die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, sie ist sich ihrer Vorzüge

bewuſſt und die Vernachläſſigung, die ſie erfährt, kränkt ſie aufs tiefſte. Und eben, weil ſie eine edle Natur iſt, ſo verſchmäht ſie es, ſich zu der Armſeligkeit der Menſchen, mit denen ſie zu thun hat, herabzulaſſen, ſie pocht auf ihr Recht, ſie hüllt ſich bloß in ihre Unſchuld und natürliche Würde, wofür jene keinen Sinn haben. Ihr lebhafter Verſtand läſſt ihr die Gemeinheit um ſich herum lebhaft fühlen und ſie ſchont ſie nicht, dadurch aber bringt ſie nur Haß und Erbitterung hervor.

— — — — — — — — — — — — — —

Sophie iſt eine edle Natur, in gemeine kleinliche herzloſe Verhältniſſe geworfen. Sie würde das Glück eines edeln Mannes gemacht haben, aber das Schickſal hat ſie zur Gattinn eines gemeinen Alltagsmenſchen gemacht, der für ihren Werth keinen Sinn hat, der in den Schlingen einer ſchlechten Perſon iſt, dem jede ſchöne freie Menſchlichkeit fremd iſt.

— — — — — — — — — — — — — —

Ihr erſter Gedanke iſt, da ſie es an dem Hof zu Hannover nicht mehr ertragen kann ſich in die Arme ihrer Aeltern zu werfen.

Dieſe befinden ſich eben auf einem Beſuch zu Hannover, wo die politiſche Vergrößerung dieſes Hauſes ſo eben

alle Gemüther beſchäftigt. Denn der Kaiſer hat dem Herzog die Churwürde zugeſagt und in England hat man die Herzogin von Hannover zur Succeſſion in dieſem Königreich berufen. Beide Ereigniſſe werden als höchſt erfreulich gefeiert und ein glänzendes Hoffeſt iſt deſshalb veranſtaltet. Aber ſelbſt dieſes fröhliche Familienereigniß führt eine Kränkung der Prinzeſſin herbei. Denn die Herzogin von Hannover ganz von königlichen Hofnungen trunken macht ihr ein Verbrechen aus ihrer Gleichgültigkeit, und läſſt ihr fühlen, daß ſie ſie des ſie erwartenden Glücks für unwürdig halte und wirft einen beleidigenden Seitenblick auf ihre Geburt. Sophia fühlt bei dieſer öffentlichen Freude nur ihr häußliches Unglück, denn eben jezt iſt ihr von ihrem Gemahl und ſeiner Maitreſſe eine empfindliche Kränkung widerfahren.

Eben jezt alſo, wo ihr die ſchönſten Hofnungen zu blühen ſcheinen, wo das Haus Hannover dem höchſten Glanz entgegen geht, überraſcht ſie ihre Aeltern mit der unerwarteten Bitte, ſie wieder bei ſich aufzunehmen. Dieſer Widerſpruch ihres Zuſtandes mit dem öffentlichen giebt eine tragiſche Situation: verlaſſen will ſie dieſes Haus gerade in dem Momente, wo es das höchſte Glück ſcheint ihm anzugehören, und ohne daß ſie für Glanz und Größe unempfindlich wäre.

Ihrem Vater thut sie zuerst dieses Geständniß, und wie sie ihn unbeweglich findet, dann bestürmt sie das mütterliche Herz.

Aber ihre Mutter hat sich vergebens ihrer bei dem Vater angenommen. Der Herzog von Zelle steht unter der höhern Influenz der Churfürstinn und ist selbst gegen seine Gemahlin dießmal streng und hart. Mutter und Tochter vermischen ihre Thränen und die Prinzessin muss ihre Aeltern abreisen sehen.

Wenn diese weg sind und die Feinde der Prinzessinn über sie zu triumphieren glauben, so rafft sie sich zu einem edeln Entschluß zusammen. Sie will ihren Gemahl zurückführen, sie will ihn gewinnen oder doch von seinem Unrecht überzeugen. In dieser Absicht sucht sie ihn auf und sucht sich ihm zu nähern. Sie schmückt sich, um ihre Schönheit geltend zu machen, um ihre Nebenbuhlerinnen zu verdunkeln, um seine Eitelkeit zu reizen. Auch trägt sie wirklich einen Triumph davon, und ist nahe daran, seine Neigung zu erobern.

Königsmark wird von dem Liebespfeil getroffen, der auf ihren Gemahl gerichtet war.

Der Triumph der Prinzessin macht ihre Feindinnen nur

deſto erbitterter gegen ſie. Sie bringen den Churprinzen dahin, daß er ſeine Gemahlin empfindlich beleidigt, und gerade in dem Moment, wo ſie ſich ihm aufrichtig nähern wollte. Ihr Herz wendet ſich nun ganz entſchieden von ihm ab.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Die Handlung beſteht alſo darinn, daß die Prinzeſſinn mit einer lebhaften Natur und zur duldenden Reſignation weniger fähig anfangs 1) gegen ein drückendes Verhältniß ſtrebt, und da ſie umſonſt verſucht, einen liebloſen Gemahl zurückzuführen, weil er ſelbſt gemein zum gemeinen hingezogen wird, da ſie gerade durch ihren Widerſtand dagegen ihr Verhältniß nur mehr verſchlimmert, 2) es zu zerreiſſen und in die väterlichen Arme zurückzukehren ſucht, welches wieder mislingt und durch die Maaßregeln kleinlicher Politik vereitelt wird, ſo daſs ſie 3) einen gewaltſamen Entſchluß ergreift

(Ihr Unglück und ihr Fehler iſt, ſich entweder nicht mit gemeiner Klugheit der Verhältniſſe Meiſter machen oder

nicht mit gemeiner Paſſivität und Ergebung darein ſchicken zu können.

Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber ihr Gemüth iſt nicht von dieſer Art. Sie hat im väterlichen Hauß die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, ſie war die Liebe der Menſchen,

— — — — — — — — —

Kurz ſowohl ihre ſchöne edle Natur widerſtrebt dieſem Zuſtand, als auch ihre verzeihliche Eigenliebe und ihr Stolz können ſich nicht leidend darein ergeben. Dazu kommt, daſs eine beredte Zunge, die ihrer Hofdame und noch mehr die ihres Freundes ihren Unwillen ſchüren.

Sie muß aber auch etwas zu erleiden haben, was ſich ſchwer ertragen läßt.)

— — — — — — — — — — — —

Der Fürſtenſtolz des Churprinzen kehrt ſich auch einmal gegen ſeine Maitreſſe, und er ſagt ihr einige harte Dinge, indem er ſie neben ſeiner Gemahlin herabſezt. (Indem die Mätreſſe des Chur-Prinzen von ihm beleidigt iſt, iſt die Buhlerin des Churfürſten von dem Königsmark beleidigt worden. — Davon, daß beide Schweſtern ſich in Vater und Sohn theilen, iſt auszugehen. Sie werden dadurch unüberwindlich.)

Aber er kann ſich darum doch aus dem Netz der Buhlerin nicht loswickeln, weil ſie ſeine ganze Schwäche kennt und zu benutzen weiß. Sein beharrlicher Charakter iſt für ſie bloß die augenblickliche edle Anwandlung gegen ſie. Hingegen iſt bei der Prinzeſſin der beharrliche Charakter edel und nur die augenblickliche Anwandlung zuweilen weibliche und menſchliche Schwäche.

Intereſſant iſt die anfangende Neigung des Prinzen zu ſeiner Gemahlin, von der ſie nichts ahndet. Er verliert das ſchöne Glück, deſſen er nicht werth iſt und fällt zu der Bulerin zurück, was er werth iſt.

Die Cataſtrophe muß das Gefühl des unherſtellbaren geben. Entſchiedene Verachtung der Prinzeſſin gegen ihren Gemahl. (Er hat eine Krone gewonnen, aber er hat ein edles Herz verloren. Entweder bin ich ſeiner nicht werth oder er nicht meiner.)

— — — — — — — — — —

Die Prinzeſſin von Zelle.

Der Herzog von Hannover	Ernſt Auguſt
Der Erbprinz.	Georg
Die Herzogin von Hannover.	Sophia.
Die Erb-Prinzeſſin.	Sophia Dorothea
Der Herzog von Zelle.	Georg Wilhelm
Die Herzogin von Zelle.	Madam d'Olbreuſe.
Der Graf von Königsmark.	
Der Graf von Platen.	
Die Gräfin von Platen.	
Die Baroneſſe von Moltke.	
Die Gräfin von Wick.	
(Gräfin Platen und Churfürſt.	
Churfürſtin und Herzog.	
Herzog und Herzogin.	
Churprinz und Gräfin Platen.	

Scenen der Churprinzeß

1) mit dem Churprinzen *
2) mit der Churfürstin *
3) mit ihrem Vater *
4) mit ihrer Mutter *
5) mit Königsmark *
6) mit demselben
7) mit demselben *
8) mit der Baroneſſe
9) mit derselben
10) mit Graf Platen *
11) mit dem Churfürsten
12)

— — — — — — — —

Scenen Königsmarks

1) mit der Gräfin Platen.
2) mit dem Churprinzen.
3) mit der Baroneß.
4)
5) 6) 7) mit der Prinzeſſin.)

Nachricht von der Eröffnung der engliſchen Thronfolge macht das Hauß Hannover ſchwindeln.

Verſuch der Prinzeſſin ihren Gemahl zu gewinnen ſchlägt fehl.

Eine zweite Hofnung bleibt ihr, ſich von ihm zu trennen und ihren Eltern in die Arme zu werfen, ſchlägt fehl.

Ihre letzte Reßource iſt endlich mit Hülfe des Grafen von Königsmark in ein Kloſter in *** zu fliehen, ſchlägt auch fehl, weil ſie in ihn als ihren einzigen Freund gezwungen iſt ein Mistrauen zu ſetzen. Aber nicht genug, daſs ſie ſich in ihrer Hofnung getäuſcht ſieht, dieſer Schritt den ſie in aller Unſchuld gegen Königsmark gethan ſtellt ſie dem Schein der Schuld bloß, und führt einen unglückſeligen Eclat herbei, der ihren Ruf vor der Welt zu Grund richtet.

(Sie iſt alſo ganz hülflos und ihr Schickſal wird vollends tragiſch, daß das Mittel, welches ſie zu ihrer Rettung erwählt, zu ihrem Untergang ausſchlägt.)

Sophia von Cleve eine edle Natur iſt eigennützigen Abſichten zu gefallen mit einem herzloſen Fürſten und einer ſtolzen ſeelenloſen Fürſtenfamilie zuſammen geknüpft worden, wo man ſie ganz verkennt, geringſchäzt und unerträglich vernachläſſigt. Um ihre Erbſchaft das Herzogthum Celle

nicht um ihre Perſon war es zu thun; man ſieht auf ſie als auf eine Roturiere herunter und möchte ſich ihrer lieber gar ſchämen, da man auf ſeinen alten Fürſtenadel dumm ſtolz iſt, und königliche Hofnung auf die Engliſche Krone richtet, welche gerade in dem Moment der Handlung ratifiziert worden.

Von den Hauptperſonen verachtet, ſieht ſie ſich verlaſſen von den Höflingen und inſultiert von den frechen Buhlerinnen ihres Gemahls und ihres Schwiegervaters. Sie kennt ihre Pflichten und ob ſie gleich ihren Gemahl nicht aus Liebe wählte, ſo iſt es ihr doch ein Ernſt, ihm zu leben und den Nahmen ſeiner Gattinn im ganzen Umfang zu verdienen.

Die rührende Situation iſt, daſs ſie ſich mit einem gewiſſen Feuer von Vertrauen und Freundſchaft an den Grafen Königsmark anſchließt, der ſie liebt und ihrer nicht werth iſt — daſs ſie, in größter Unſchuld, ſich dem ſchwerſten Verdacht mit ihm ausſezt und der unwiderleglichſte Anſchein von Schuld auf ſie fällt, indem ſie rein iſt wie die Unſchuld.

(Nach der Miſshandlung, die ſie von dem Churprinz erfahren, iſt ihr Herz ganz von ihm abgewendet. Aber gerade jezt fängt das ſeinige an, ſich ihr zuzuwenden. Die

Schaam, das Mitleid, die Reue thun dieſe Wirkung. Doch da ſie weit entfernt iſt dieß zu ahnden, ſo benuzt ſie dieſen Moment nicht und ihre Feindinnen haben Zeit, ihn fruchtlos zu machen. — Auch die junge Prinzeß kann dazu dienen, den Vater zu rühren.)

Den Churprinz incommodieren ihre Anſprüche auf ſein Herz. Er meint ſie habe genug, daſs ſie ſeine Hand und ſeine Würde beſitze. Er hat ſie ohne Neigung geheurathet.

Nachher aber wirft er ſich doch ſein hartes Betragen vor, und glaubt, ihr zuviel gethan zu haben. Dieſe Stimmung iſt ihren Feinden, der Familie Platen, gefährlich und ſie müſſen alles anwenden um eine Verſöhnung unmöglich zu machen. Jezt bedienen ſie ſich des Motivs der Eiferſucht, denn da er anfängt eine gewiſſe Neigung für die Prinzeſſin zu fühlen, ſo iſt er auch der Eiferſucht deſto fähiger.

Wehmuth der Prinzeſſin, wenn ſie ihre Eltern fortreiſen ſieht.

Jezt iſt ſie ganz ihren Feinden Preiß gegeben und muß ihren Hohn, ihren Triumph erfahren.

(Maitreſſe des Prinzen Georg iſt weniger thätig, nicht

sie ists welche von der Prinzessin am meisten gehaßt wird. — Prinz Georg ist abwesend, wenn K. ermordet wird.)

Erst nach der Abreise ihrer Aeltern hat sie den Auftritt mit ihrem Gemahl. Sie will noch einen Versuch machen ihn zu gewinnen, aber sie wählt einen bösen Augenblick.

(Eine Scene wo jemand versteckt ist und anhört, was ein andrer sagt.

Eine Scene, zu welcher jemand kommt und die lezten Worte hört.

Ein Zweykampf.

In Hannover ist um diese Zeit eine Conspiration.

Hannover ist noch kein Curfürstenthum.

Merkmale eines ungnädigen Empfanges.

Kann und darf eine Nebenhandlung eingemischt werden, und wenn dieses ist, soll sich die Haupthandlung zu ihr groß oder klein verhalten?

— — — — — — — — — — — — — — — —

Königsmark kommt erst im Verlauf des Stücks zu der Handlung hinzu, und bleibt dann bis zu seinem Tod.

Prinz Georg ist anfangs da und zulezt abwesend.

Ganz am Schluß, nach Königsmark's Tod, kommt er zurück.)

Prinzessin hat einen großen Skrupel über die nächtliche Zusammenkunft, die sie dem Königsmark bewilligt.

Geschichte mit dem nachgemachten Billet. NB.

Königsmark will die Prinzessin bewegen, noch in der nehmlichen Nacht sich zu flüchten. Seine heftige Leidenschaft schreckt sie und die Binde fällt ihr von den Augen.

Damit die Geschichte rasch zu einer Catastrophe sich abrolle, muß gleich anfangs ein lebhafter Stoß hineingebracht werden, es muss alles gleich so anfangen, daß eine Crise erwartet wird.

Gleich die erste Scene muß leidenschaftlich und entweder selbst That oder doch unmittelbare Wirkung davon seyn.

Das schlimme Verhältniss der Ehegatten exponiert sich schnell, aber zugleich müssen sich mehrere andre Verhältnisse exponieren, dass man in ein rasches und reiches Leben sogleich versezt wird.

Politische Vergrößerungs Plane (die Churfürstenwürde und die englische Succession) der einen Parthei und auf der andern der Familienverdruß. Churfürstin hat beide sur le bras.

(Die Churfürstin hat noch anderen Kummer.)

Sind die Aeltern aus Zelle schon in Hannover oder kommen sie erst an, während des Stücks?

Indem die Hannöveriſchen ihr Haus zu erheben beſchäftigt ſind, ſtrebt die Prinzeſſin hinweg, weil ſie es nicht mehr darinn ertragen kann. Die Aeltern aus Zelle, beſonders der Vater, freuen ſich der künftigen Erhebung ihrer Tochter und zu ihrem Erſtaunen und Schmerz will ſie ins väterliche Haus zurück.

Prinzeſſin will anfangs ihren Eltern nicht die Confidence machen, ſondern ihren Verdruß allein tragen, aber es wird zu arg und ihre Empfindlichkeit iſt ſtärker als ihr Entſchluß zu ſchweigen. Noch in Anweſenheit der Aeltern erfährt ſie eine ihr unerträgliche Begegnung.

(Warum kann ſie es nicht mehr ertragen? Wegen

1) der Kälte ihres Gemahls,

2) der Impertinenz der Buhlerinnen,

3) der ſtolzen Zurückhaltung der Churfürſtin

4) die Gräfin Platen bietet der Prinzeſſin etwas ganz unerträgliches.)

— — — — — — — — — — — — — —

Königsmarks erſter Auftritt muſs aufs höchſte prægnant und dramatiſch ſeyn. Er iſt eine chevaliereſke großmüthige und feurige Natur, der ſich aber doch zu ſehr in ſeiner Rolle gefällt, und der zum bloßen Freund und Helden zu

zärtlich auch zu eitel iſt. (Unfähigkeit des Ritters, ſeine Freundin durch Muth zu befreien.)

Er tritt ſpäter in die Handlung ein, wenn die Aeltern aus Zelle ſchon weg ſind, wenn die Prinzeß ſchon den vergeblichen Verſuch auf ihren Gemahl gemacht hat, kurz wenn ſie das höchſte Bedürfniß eines Freundes empfindet.

Prinzeß zeigt das muthige Streben eines freien Charakters gegen Bornirtheit und Gemeinheit.

(Stationen alſo ſind:

1. der Vater
2. die Mutter.
3. der Prinz.
4. der Herzog.
5. die Herzogin.
6. die Maitreſſe.
7. Königsmark.)

— — — — — — — — — — — — — — — —

Prinzeſſin ſtellt dar eine edle Natur, welche gemeinen Verhältniſſen und Abſichten aufgeopfert worden, ſich mit allen Waffen der Unſchuld und Natur dagegen vergebens wehrt, und

— — — — — — — — — — — — — — — —

Vorzüglich iſt auf eine dramatiſchere Cataſtrophe und einen ächt tragiſchen Ausgang zu denken, wo Unglück und Größe vereinigt ſind. Die ſchlechten Menſchen triumphieren, aber Unſchuld und Seelenadel bleiben doch ein abſolutes Gut. Das Edle ſiegt, auch unterliegend, über das Gemeine und Schlechte.

Die höchſte Verlaſſenheit und Einſamkeit der Prinzeſſin, die nun nichts mehr hat als das Bewußtſeyn ihrer Unſchuld und die Würde der Tugend.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Churfürſtin erſcheint der Prinzeſſin in einem Augenblick als eine hilfreiche Freundinn, wo ſie ſich ganz verlaſſen ſah. Sie irrt ſich aber, wenn ſie etwas von dem Herzen der Churfürſtin hofft, die nur für die Verhältniſſe handelt. Auch dieſe Täuſchung iſt tragiſch.

Unter dieſen Umſtänden iſt Königsmark für die Prinzeſſin eine ſehr gewünſchte Erſcheinung. Sie kannte ihn ſchon an ihres Vaters Hof, es iſt ein freundſchaftliches Vertrauen zwiſchen ihnen, ſie weiß ſich von ihm verſtanden, ſie iſt ſeines Antheils gewiß. Deſswegen erblickt ſie ihn mit einem gewiſſen Grade von Leidenſchaft. Ein ſolcher Freund iſt es ja, der ihr längſt gefehlt hat.

Ihr Entſchluß ſteht feſt, Hannover zu verlaſſen, alle Bande ſind los die ſie halten können. Aber zur Ausführung bedarf ſie eines Freundes der Muth und Klugheit beſizt.

Königsmark findet die Prinzeſſin ſchöner als je und in einer leidenſchaftlichen Bewegung. Das Feuer mit dem ſie ſeine Erſcheinung ergreift, entzündet ihn

— — — — — — — — — — — — — — —

Königsmark wird durch die Liebe an den Hof zu Hannover zurückgeführt.

Die Beleidigung, welche ſeiner geliebten Prinzeſſin von ihrem Gemahl geboten wird reizt ſeine chevalereſke Geſinnung, er will den Erbprinzen deſswegen zur Rechenſchaft ziehen. Eigenes Verhältniß des freien Edelmanns zum Fürſten. Er iſt nicht hannöveriſcher Diener.

— — — — — — — — — — — — — — —

Ein Maſkenball iſt einzuführen, auf welchem Irrungen möglich werden. Die Prinzeſſin verkleidet ſich auf demſelben zweimal und hat mit ihrem Gemahl, ohne daß er ſie kennt, eine Scene.

Gräfin Platen kommt mit Königsmark zuſammen. Königsmark ſucht ein Tête a tête mit der Prinzeſſinn.

— — — — — — — — — — — — — — —

Worinn beſteht die Beleidigung, die der Prinzeßin von ihrem Gemahl und von den Maitreſſen widerfährt?

Es wird ihr einmal verboten an einem gewiſſen Ort zu erſcheinen, jemandes Beſuch anzunehmen, einen gewiſſen Schmuck zu tragen.

Eine Perſon, welche ſie beſchüzt, wird beleidigt.

Ein unſchuldiges Vergnügen wird ihr verkümmert.

Sie ſieht ſich deſeriert

— — — — — — — — — — — — — — —

Da es dieſer Geſchichte an einem prægnanten dramatiſchen Momente und überhaupt an ſogenannten äuſern Handlungen fehlt, ſo ſind dieſe zu ſuchen und aus dem Stoffe heraus zu wickeln.

Vor allen Dingen muſs die Handlung prægnant und ſo beſchaffen ſeyn, daß die Erwartung in hohem Grade geſpannt und bis ans Ende immer in Athem gehalten wird. Es muſs eine aufbrechende Knoſpe ſeyn, und alles was geſchieht muſs ſich aus dem Gegebenen nothwendig und ungezwungen entwickeln.

Daher müſſen alle Parthien in höchſter Einheit verſchlungen ſeyn und alle bewegenden Kräfte auf einen einzigen Punkt hin drücken.

Alles ſteht in Correlation.

Die königliche Hofnung und die niedrige Abkunft der Prinzeſſin.

Die zwey fürſtliche Gattinnen, nehmlich die Herzoginnen.

Die zwey Mätreſſen.

Der blühende Königsmark und der alte Herzog.

Der feurige Freund und der kaltſinnige brutale Gatte.

(Dramatiſche Scenen wären:

Der anſcheinende Triumph der Prinzeſſin.

Ihre Scene mit dem Churprinzen und erlittene Miſshandlung.

Vergeblicher Verſuch auf das Herz ihres Vaters.

Rührende Scene mit ihrer Mutter.

Königsmarks leidenſchaftliche Aufwallung.

Königsmarks letzte Scene, wo er ihr ſeine Liebe zeigt.

Scene nach deſſen Ermordung und Arreſtation der Prinzeſſin.

Scene des Herzogs mit der Herzogin, wo es nahe zu einem Bruch kommt.

Churfürſtin und Prinzeſſin erklären ſich über Fürſtenehen

Erwachende Neigung des Churprinzen zu ſeiner Gemahlin.

Erweckte Eiferſucht deſſelben.

Zurückkunft des Churprinzen.

Eine Cour oder kleinere Aßemblee, den Abend vorher ehe Königsmark die geheime Zuſammenkunft mit der Prinzeſſin hat. In dieſer Geſellſchaft fragen ihn ihre Augen, ob alles zu ihrer Flucht veranſtaltet.

Prinzeſſin	Jagemann †	Fleck
Königsmark	Oels	Bethmann
Churfürſtin	Teller †	Meiern
Herzogin	Becker †	Böhm
Herzog	Malcolmi	Labes
Erbprinz	Cordemann	Beſchort
Churfürſt	Graff	Böhm.
Fr. v. Platen		
H. v. Platen	Heide †	
Fr. Moltke	Silie †	

Das Haus Hannover iſt im Emporſtreben, es hat Hofnung auf die Thronfolge in England, und in Deutſchland geht es der Churfürſtenwürde mit ſtarken Schritten entgegen. Dazu bedarf es aber der Vergrößerung und es

kommt doppelt darauf an, alle Beſitzungen des Hauſes Hannover und Zelle, welche zu trennen von andern gearbeitet wird, zu vereinigen.

Die Herzogin betreibt die engliſche Succeſſion, der Herzog ihr Gemahl das Churfürſtenthum.

Die Mätreſſen betreiben ihre Angelegenheiten, Prinz Georg jagt und alles iſt in Bewegung, während daſs die deſerierte Prinzeſſin ſich abhärmt.

Prinzeſſin Sophia iſt aus politiſchen Abſichten in dieſes ſtolze Fürſtenhaus hineingeworfen, dem ſie gleichgültig iſt und nur als ein nothwendiges Uebel aufgenommen worden.

(Die zurückgeſezte Gemahlin, die beleidigte Frau, die gereizte Fürſtinn ſtellen ſich in der Prinzeſſin dar.

Gräfin Platen muſs eine Urſache haben, der Prinzeß übel mitzuſpielen, ſie muß von ihr beleidigt ſein

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Volksliebe zu der Prinzeſſin wird auf eine muthige und rührende Art laut, bei ihrem Unglück.

Sie hat noch einen ſtandhaften Willen in ihrem lezten Abſchied, den ſie durchſezt.

(Ungewißheit über Königsmarks Schickſal. Georgs Zurückkunft nach Hannover.)

Von der Arretierung der Prinzeſſin an bis zum Schluß des Stücks verſtreicht noch einige Zeit.

Trennung von der Baroneſſe, von ihrem Kind ſoll ſie nicht mehr Abſchied nehmen, Trennung von ihrer Dienerſchaft, welche ſie beſchenkt — Frohe Trennung von den verhaſſten Mauern.

Ein Portrait, welches ſie zurückläſſt. Es iſt von ihrer Mutter.

Wenn die That geſchehen, in derſelben Nacht kann der Churprinz zurückkehren. Er iſt unwillig über den Eclat der Sache; aber jene Kaltſinnigkeit und Gravität, die ihn als Menſch und Gatte Mangel an Empfindung zeigen ließ, hat nun auch wieder das Gute, daß ſie ihn das Gewaltſame verabſcheuen lehrt.

Doch will er ſeine unglückliche Gemahlin nicht mehr ſehen, er willigt in ihre Einſperrung, denn er hält ſie für ſchuldig, wenigſtens einer zu großen Begünſtigung des Grafen. Dieſen haſſt er.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es iſt ein Charakterzug der Herzogin von Hannover, daß ſie ihre Schwiegertochter verachtet und ihr doch mit einiger Zartheit begegnet.

Dieſes thut ſie, aus Achtung gegen ſich ſelbſt, aus einer gewiſſen vornehmen Geſinnung, auch aus Mitleiden.

Zuweilen will auch die junge Prinzeſſin ein Herz zu ihr faſſen, aber dann findet ſie die Herzogin immer kalt und verſchloſſen und ihr aufwallendes Vertrauen ſinkt ſogleich wieder.

Herzogin von Zelle antwortet ihrer Tochter, (welche ſagte, daß ſie, die Herzogin, doch durch Liebe ſei beglückt worden, daß ihr Mann ihr den Fürſtenhut zu Füßen gelegt habe) ſie ſehe an ihrem Beiſpiel, daß Heirathen der Liebe doch nicht glücklich enden, daſs ſie, die Herzogin jezt eine ganz andere Begegnung von ihrem Gemahl erfahre — dulden ſei des Weibes Loos, es ſei doppelt das Loos der Fürſtentöchter.

(Characterе alſo ſind.

1. Die Prinzeſſin.
2. Der Graf.
3. Die Herzogin von Hannover.
4. Die Gräfin Platen.
5. Der Prinz.
6. Der Herzog von Hannover.
7. Der Herzog von Zelle.

8. Die Herzogin von Zelle.
9. Graf Platen.
10. Fräulein von Moltke.
11. Prinz Max.
12. Gräfin Wick.)

Rosamund

oder die

Braut der Hölle.

Roſamund, oder die Braut der Hölle.[1]

Rosamund.
Agnes.
Mathilde.
Roger.
Florisel.
Grimoald.
Der Baumeiſter mit der Leier.
Der Gärtner.
Der Schatzmeiſter.
Der Stallmeiſter
Der Marſchall, Truchſeß, Mundſchenk.
Der Admiral.

Ein junger ſchöner zärtlicher Ritter hat Roſamunden lange geliebt, alles an ſie verſchwendet, ihr alles geopfert mit treuer redlicher Zärtlichkeit; ſie hat ihn anfangs aufgemuntert, ihm Gegenliebe gezeigt, Hofnung gemacht, ſie zu beſitzen.

Aber ihr Herz iſt eitel, liebloß, gefühllos, ſie liebt nichts als ſich ſelbſt, ſie will nur glänzen, nur verehrt ſeyn und weiß ein treues Herz nicht zu ſchätzen.

Sie hat ſchon viele Männer hintergangen und zur Verzweiflung gebracht. Man haßt ſie,

Handlung.

Der ſterbende Ritter,

[1] Wie aus dem Text des Entwurfs hervorgeht, gehört dieſer, ſtrenge genommen, nicht unter den „dramatiſchen" Nachlaß, da der Stoff Gegenſtand einer „Ballade" werden ſollte. Da indeß die Einreihung unter die dramatiſchen Entwürfe von Schiller ſelbſt hervorrührt, führen wir die Skizze in der ihr angewieſenen Reihenfolge auf. D. H.

Die entzweiten Freunde.
Die getrennten Liebenden.
Die Botschaft des Dämons.
Die Ankunft desselben.
Die Warnung.
Die Künste des Dämons.
Die Catastrophe.
Die böse Rathgeberin.
Der Engel.

aber die Männer können ihrer Schönheit nicht widerstehen.

Ihr Sinn ist grausam aus eitler Selbstsucht. Kein Opfer rührt sie, kein noch so edles großmüthiges Betragen; um ihre Eitelkeit zu vergnügen kann sie Blut fließen sehn, wenn nur ihren Reizen gehuldigt wird. Die Unglücklichen die sie gemacht, zieren nur ihren Triumphwagen.

Famagusta — Majorca.

Sie geräth durch die Schmeicheleien des Dämons in eine wahre Trunkenheit, daß sie ganz schwindelt und blind und dumm wird, und alle die groben sichtbaren Schlingen nicht sieht.

Es muß etwas ausgedacht werden, wodurch Rosamunds Rolle die Gunst gewinnen kann. Als Sängerin kann es durch Gesang geschehen, als Schauspielerin

Wenn der Ritter, welcher ihr seine eigene Geliebte aufgeopfert, nun kommt, um von ihr den Lohn zu erhalten, ist sie schon gleichgültig gegen ihn geworden, und von dem Glanz des neuen Freiers geblendet.

Der Unwille gegen Rosamund muß durch ihre kalte Grausamkeit gegen einen liebenswürdigen Ritter, durch seinen schmerzhaften verzweiflungsvollen Untergang und ihre Fühlosigkeit dabei aufs Höchste gereizt werden.

Aufs äuſerſte von ihr verhöhnt und verrathen liebt er ſie dennoch und ſtirbt liebend, obgleich ſein Tod ihr Werk iſt.

Dieß iſt der Eingang in die Ballade. Unmittelbar von ſeinem Tode kommt man in das taumelnde Brautfeſt, wo alles glänzt und prangt und ſich tobend erfreuet.

Nachdem ſie unzählige Liebhaber getäuſcht hat, tritt endlich ein Prinz auf, reich, ſchön, mächtig kurz mit allem ausgerüſtet, was ihre Eitelkeit reizen kann. Er zeigt ihr weder Liebe noch ſonſt irgend eine liebenswürdige Eigenſchaft; er gewinnt bloß ihrem eiteln Sinne durch Schmeichelei, durch ſeine äuſern Vorzüge, keine Spur eines fühlenden Herzens. Er will ſie bloß beſitzen. Dieſem giebt ſie den Vorzug.

Sie hört, daß es irgendwo eine gröſsere Schönheit gebe, das bringt ſie zur Verzweiflung.

Er befriedigt ihre ungeheuerſten Wünſche, ſie kann nichts ſo phantaſtiſches erſinnen, das er nicht gleich ins Werk ſezte, er hat einen ungeheuren Comitat, Juweelen, Gold, kunſtreiche Tänzer, Baumeiſter; der Betrug iſt ſo grob, daß alle ihre Diener böſes ahnden, aber ihre

Eitelkeit macht sie so verstockt, daß sie alles glaubt.

welche Ströme darinn fließen, wie groß es sei, wo es liege.

Sie fragt ihn nach seinem Königreich, er beschreibt ihr verdeckt die Hölle, sie merkt es nicht. Seine Antworten sind räthselhaft, aber ahndungsvoll daß sie Schrecken erregen; alles wird durch Schmeichelei wieder zugedeckt.

Durch die Gefühle die sie einflößt wird sie immer wieder interessant gemacht, bei allem empörenden ihrer Selbstsucht bleibt doch das Schöne lieblich — der Zauber ihrer Person fängt immer von neuem an.

Mitten in ihrem höchsten Taumel den Augenblick vorher, ehe die Ringe gewechselt werden (das durch eine furchtbare Formel geschieht) wird sie von einem himmlischen Geist, dem ihres kurz zuvor abgeschiedenen Liebhabers gewarnt. Sie kann gradatim gewarnt werden und immer vergebens, weil der hölliſche Freier immer etwas ausfindet, wodurch ihre Eitelkeit geblendet wird.

Der treue Ritter, den sie seiner Geliebten entführen will, hält sich von ihr geliebt. Ihre Schönheit hat nicht auf ihn gewirkt, aber ihre Empfindung. So wie er Hofnung hat liebt er sie.

Der Bräutigam macht solche Bedingungen, die nur durch Verläugnung alles menschlichen Gefühls erfüllt werden können. Sie erfüllt sie, die Natur empörend.

Mit kaltem Herzen ſieht ſie zwei Ritter* um ihrentwillen auf Leben und Tod kämpfen.

* welche Freunde oder Brüder ſind.

Ein andrer iſt bei einer gefährlichen Unternehmung umgekommen, die ſie ihm auftrug.

Sie fordert etwas unmögliches von ihren Freiern, bloß um eine Caprice zu befriedigen; ein Traum gab es ihr ein.

Geſchichte mit dem Spiegel.

Alle, die im Gefolg des Bräutigams ſind, haben ein bedenkliches Abzeichen.

Die Ballade handelt von dem prägnanten Moment der Cataſtrophe, und das Vorhergehende muß daraus wiederſcheinen.

Der ſterbende Ritter und ſein treuer Knappe. Dieſer lezte verflucht die Schöne und nennt ihre Grauſamkeiten. *

* ein Fräulein, das den Ritter liebte und um der Grauſamen willen von ihm verſchmäht war, erweißt ihm die lezten treuen Dienſte.

Darf noch ein zärtliches Weib eingemiſcht werden, das mit ihr contraſtiert? eine von ihren Fräulein, deren Liebhaber für die Tigerin entbrennt und ſeiner treuen Geliebten untreu wird.

Es muß eine Gradation der Unmenschlichkeiten seyn, und das Maaß muß sich stufenweise vollenden.

Eine sehr tragische Geschichte ist als Episode eingewebt; sie rührt das Herz mit schönen Empfindungen und erfüllt die poetische Forderung, das Ganze des Gemüths zu bewegen.

Rosamund ist nur eitel, aber sie ist es so ganz, daß diese Selbstsucht alle andern Empfindungen in ihr ertödet und alle Greuel erzeugt. Diese Einheit der Quelle und diese Allheit der daraus entspringenden Laster zu zeigen ist die Aufgabe — Leben und Tod der Menschen ist ihr nichts, wenn es auch nur das kleinste Opfer ihrer Eitelkeit kostet. Ein Fräulein, dem sie den Liebhaber raubte, thut einen Fußfall vor ihr, um nur eine geringe Gunst für den sterbenden Geliebten von ihr zu erhalten; aber vergeblich, denn sie müßte sich einen Genuß ihrer Eitelkeit versagen.

Rosamund hat noch einen Vater, der die Eitelkeit seiner Tochter verabscheut. Auch an ihm frevelt sie, gleichfalls nur aus Eitelkeit, und tritt die Gefühle der Natur, die kindliche Pflicht mit Füßen.

Sie hat Schwestern, ihre Familie.
Sie wird zu einer Wahl gedrängt.
Was ist sie? Wo geht die Handlung vor?

Sie ist Zuschauerin eines blutigen Zweikampfs, den zwei Freunde um ihrentwillen miteinander halten. Der Sieger ermordet sich selbst mit Verwünschungen ihrer Schönheit.

Sie ist neidisch über eine glückliche Liebe, es ist ihr unerträglich, daß ein Ritter ihren Reizen widersteht und eine andre ihn erobert.

Einer kommt ihrentwegen um, den sie verschmähte.
Einer wird von ihr verlassen, um des Ritters willen.
Der Ritter wird von ihr seiner Geliebten untreu gemacht.
Der Ritter verläßt sie um des fremden Freiers willen, der sich schon angemeldet. Um den fremden Freier zu gewinnen opfert sie noch das Heiligste und tritt alle Gefühle der Natur mit Füßen. Sie nöthigt einen Freund den andern zu töden.

Alle Lockungen verſucht ſie, dieſen zu fangen, es gelingt ihr, ihn untreu zu machen, ſeine Geliebte kommt dadurch in Verzweiflung, aber wie ſie ihren Zweck erreicht hat, täuſcht ſie ihn und verhöhnt ſeine Liebe.

Sie entſchleiert in dem entſcheidenden Augenblick ihre ganze Schönheit.

Geſpräch der Grauſamen mit ihrer Zofe. Sie weint für Zorn, daß ein Mann ihr widerſtehen kann. Auch gegen ihre treue Dienerin hat ſie kein Herz.

Silbenmaaße

Wer zeigt ſich dort? Wer dringt heran?
Mit ehrnem Panzer angethan?
Wer dringet durch die finſtre Nacht,
Als käm er aus der Todesſchlacht?
Es iſt mein Freund,
Die Seele weint,
Er kommt, er kommt in finſtern Nächten
Das nie gelößte Band zu flechten.

Wer zeigt ſich dort? Wer naht ſich ſtumm?
Mit finſterm Angeſichte?
Es flammt und ſchwirrt um ihn herum,
Ein grauend ernſtes Heiligthum,
Und nie erhellt vom Lichte!
Bleibt vereint!
Fließet Thränen, Augen weint!
Ewge Klage töne!
Bei dem Schatten wohnt der Freund,
Sonne ſcheint
Hin iſt ſeine Schöne!

Eine Jagd.
Ein Einsiedler.
Wilde Thiere.
Das wüthende Heer.
Der Riese.
Die Bildsäule.
Die Harpyjen, die Vögel.
Die herausfahrenden Flammen.
Wolken, Wagen.
Illumination u. Transparent.
Versenkungen.
Tempel, Gärten, Palläste.
Meereswogen u. Wasserwerke.
Farben-Erscheinungen.
Gespenster. Larven.

Alles in dem Stück muß leidenschaftlich seyn, man muß nie zur Reflexion kommen.

Es muß sich gleich wie der Don Juan, mit einem Lezten und Höchsten, eröfnen.

Rosamund muß bei ihrer ersten Erscheinung Gunst gewinnen.

Die Zwergin oder die Mohrin. Sie ist ein Dämon und verführt die Rosamund. Sie hat aber auch einen guten Engel, der ihr aber durch seine Wahrheit verhaßt wird, und unermüdlich zurückkommt, bis er sie ganz verläßt.

Wenn Rosamunds Schicksal entschieden ist, so folgt noch etwas liebliches, schönes, reines, und der Zuschauer wird mit einem erfreulichen Eindruck entlassen. Eine gefühlvolle Schönheit, ein gutes Mädchen, auf welche Rosamund eifersüchtig war, und der sie den Tod bereitet hatte, bleibt übrig und erhält den Lohn ihrer Unschuld.

Der Sänger.

Elfride.

Wann Ethelwold seiner Gemahlin die Entdeckung des gespielten Betrugs macht — gesezt daß Er sie machte — so muß es in einem Moment geschehen, wo diese Eröffnung die fatalste Wirkung thut und die höchste tragische Furcht erweckt.

Der Reiz Königin zu werden und durch Schönheit sowohl als Größe alle andre zu überstrahlen, wirkt um so mächtiger, da Elfride die Eingeschloßenheit schon müde * ist. Aller Pflichten * und gegen den Gemahl glaubt sie sich quitt, seines Raubes wegen.

Fragt sich nun, hat sie ihn geliebt, hat sie ihn nur als Mittel zu einem andern Zweck gebraucht (ohne es nehmlich selbst zu wissen)

Ist das leztere, wo liegt denn alsdann das tragische?

Die Eitelkeit ist grausam und ohne Liebe.

Ist sie selbst dabei geschäftig, dem König bekannt zu werden oder auch nur aus weiblicher Eitelkeit nicht ganz ohne Antheil daran?

Ethelwolf fürchtet mehr den Verlust seiner Gattinn als seines Lebens. Die Eifersucht muß in ihm so heftig seyn, daß sie mit der Heftigkeit seiner Leidenschaft übereinstimmt, welche nöthig war, um ihn zu dem Betrug zu verleiten.

Situationen sind:

1) Wie er ihr das Geheimniß entdeckt.
2) Ihre Zusammenkunft mit dem König.
3) Seine Eifersucht und Verzweiflung.
4) Königs Ankunft auf dem Schloß.
5) Königs Leidenschaft.
6) Elfride hält es mit dem König gegen Ihn.
7) Athelwold aufgeopfert.
8)
9)
10)

Elfride.

Das Tragiſche beruht auf Ethelwold und nicht auf der Elfride. Er wird unglücklich durch Leidenſchaft und Verhängniß, ſie aber folgt bloß ihrer Natur. Ethelwold iſt ſchön, jung, leidenſchaftlich, glänzend und mächtig, alſo mußte er der einfachen, eingeſchloſſenen, wenig Anſprüche machenden Elfride gefallen. Er iſt der erſte Mann den ſie eigentlich kennt und ihre Empfindung für ihn iſt Vergnügen aber keineswegs Liebe.

Dieſer Leichtſinn, dieſe Selbſtſucht ſtellen ſich gleich anfangs dar; man ſieht, daß die Liebe ihr nicht alles iſt, daß alſo die Perſon ihres Gemahls ihr doch gewißermaaßen gleichgültig iſt, und das, was Er ihr iſt, ſich leicht auf einen andern übertragen läßt.

Anfangs sieht man beide in einem scheinbar glücklichen Zustand und in völligem Einverständniß, was eine glückliche Wechselliebe scheinen kann. Elfride lebt auf dem Landsitz ihres Gemahls, in einer mäßigen Entfernung von dem königlichen Hoflager, aber in tiefster Abgeschiedenheit. Noch hat sie keine eigentlichen Wünsche ausser den Besitz ihres Gemahls, aber doch ein gewißes unbestimmtes Verlangen, den Hof zu sehen, sich auch von andern bewundern zu lassen ihrer Schönheit wegen, sich beneiden zu lassen ihres Gemahls wegen. Dann beunruhigt sie auch diese sorgfältige Einschließung und die Aengstlichkeit ihres Gemahls, sie vom Hof entfernt zu halten und es regt sich einige Eifersucht. Auch das Nitimur in vetitum wirkt; eben darum möchte sie ihn an den Hof begleiten, weil er es nicht wünscht.

Weil seine Besuche mit Schwürigkeit und Heimlichkeit verbunden sind, so haben sie dadurch einen gewißen Reiz mehr und nähern sich mehr den Bewerbungen des Geliebten, mehr dem Raube als dem Besitz.

Er hat eine vertraute Perſon um ſeine Gemahlin, welche über Befolgung ſeiner Befehle zu wachen hat. Alter Diener.

Welche Gründe führt er ihr an wegen ihrer Entfernung vom Hoflager? Sie wird aber nicht dadurch befriedigt.

Eine junge Perſon iſt um ſie, welche ihr den Reiz des Hoflebens ſchildert, und ſie gegen ihren Gemahl aufhezt.

Könnte ſie nicht mit dem König einmal unvermuthet zuſammen kommen, ohne ihn zu kennen?

Wie wird dem König Athelwolds Verrätherei entdeckt; durch Zufall oder durch Intrigue ſeiner Neider?

Liebe des Königs für den Athelwold iſt ſehr feurig und charakteriſirt ihn als eine paſſionierte Natur — Auch wird dadurch Athelwolds Verrätherei deſto crimineller.

Elfride meldet ihrem Gemahl höchſt vergnügt die angekündigte Erſcheinung des Königs.

Zwei höchſt leidenſchaftliche Männer, davon

der eine mit dem Recht des Gatten, der andre mit der absoluten Gewalt ausgerüstet ist, collidieren in der Liebe zu einer schönen aber eiteln und liebelosen Frau. Sie folgt natürlich dem Glanz und der Macht des Leztern und verräth — aus bloßer Liebloſigkeit und Eitelkeit — die Pflicht und die Treue der Gattinn.

So wie Elfride das Geheimniß von ihrem Gatten erfahren, ist es dem Zuschauer fast gewiß daß sie ihn aufopfern wird.

Wenn Elfride quasi über dem Leichnam ihres Gemahls zum Thron geht, so ändert sich ihr Character, und ihre eigenen Diener verabscheuen sie.

Es entsteht eine Hoffnung und eine Furcht.

Zwischen der entdeckten Verrätherei Ethelwolds und seinem Tod verstreicht eine Zeit, verläuft eine Handlung.

Zwar ist es zwischen Elfride und dem König stillschweigend ausgemacht, daß Ethelwold untergehen muß. Warum? Des Königs Leidenschaft kann nicht weichen und Ihre Wünsche kann sie nicht aufgeben, Ethelwold aber kann seine Gattin

nur durch den Tod aufgeben. Alſo muß er aus dem Wege.

Elfride, Ethelwold, Edgar ſtehen im Intereſſe vollkommen gleich. Sie hat die Schönheit, Ethelwold die Leidenſchaft und den Beſitz, Edgar die Leidenſchaft und die Gewalt.

Edgars Liebe für den Ethelwold.

Ethelwolds Verlegenheit.

Elfridens Leichtſinn und Untreue.

Edgars Leidenſchaft für Elfriden.

Ethelwolds Eiferſucht und Qualen.

Elfridens und Edgars Verſtändniß.

Ethelwolds Tod.

Elfridens Erhöhung zur Königin.

Reue des Königs und ſiniſtre Aſpekten.

Iſts prämeditierter Plan oder Zufall, was den König von der Wahrheit unterrichtet.

Beßer iſt der Zufall als die Abſicht.

Hat Ethelwold Feinde um den König und was wirken dieſe bei der Sache?

Elfride war in einem Zuſtande der Einſchränkung und Entbehrung als Ethelwold ſie zu ſ. Gemahlin machte. Dieſe Heirath war glänzend und gewinnreich für ſie. Um ſo mehr blendet ſie nun der Glanz des Thrones.

Der Graf von Devon ihr Vater muß wenn er vorkommt eine würdige Rolle ſpielen. Er fühlt zwar den höchſten Unwillen über Ethelwolds Verrätherei, aber ſeine ſtolze Rechtſchaffenheit verabſcheut eben ſo ſehr die Verrätherei ſeiner Tochter.

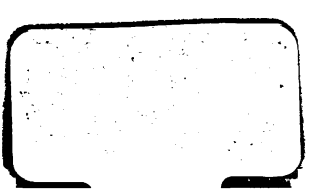
Elfride kann eben ſo gut in die Nähe des Königs als Er in die ihrige kommen. Sie könnte z. B. aus weiblicher Legereté und Neugier ſich unbekannt dahin begeben, wo ſie ihren Gemahl und den König beiſammen findet. Ethelwald erblickte ſie und ſo entſtünde eine ſehr pathetiſche Situation durch ſeine Furcht; doch müßte er dießmal noch glücklich davon kommen. Die Schönheit der Elfride rührte den König auf das lebhafteſte, und ſo wäre die Catastrophe ſchon avanciert, ehe ſich Ethelwalds Verrätherei entdeckte.

Ethelwold, wenn er anfangen muß, an der Liebe und Treue ſeiner Gemahlin zu zweifeln, wird dem Grafen Devon als ſeinem lezten Troſt in die Arme getrieben.

Was hindert den König, daß er den Ethelwold nicht gleich ſeiner Rache aufopfert, da Leidenſchaft und Vortheil ihn gleich ſtark dazu antreiben? ?

a. Edgar iſt kein ſchlimmer Fürſt und zur Güte mehr geneigt als zu Ferocität.

b. Edgar liebte den Ethelwold wirklich und in einem ſolchen Grade daß er mehr Schmerz über den Verrath als Wuth wegen ſeines Verluſtes empfindet.

c. Edgar fühlt im erſten Moment noch nicht die ganze Gewalt der Paſſion für Elfriden. Es fodert einige Zeit, bis dieſe Leidenſchaft ſich völlig entwickelt und dann freilich ſind ihre Folgen tödlich.

d. Ethelwalds Demüthigung und Reue entwaffnen auch im erſten Augenblicke ſeinen Zorn.